



## Tischtennis-Fieber

Bierpong schön und gut, aber wie wär's damit, die kleinen weißen Bälle mal wieder für ihren ursprünglichen Zweck zu benutzen? Mit mehreren Leuten macht Tischtennis noch mehr Spaß. Ob spannendes zwei gegen zwei oder zu zehnt um die Platte rennen, bis nur noch einer übrig bleibt. All das mal zehn plus Musik vom DJ-Pult findet man beim Ping Pong Social Club. Der Verein veranstaltet regelmäßige Events, meist im Saal des neuen Karlsruhbahnhofs. Dabei werden viele Platten, Schläger und Bälle bereitgestellt, um beim gemeinsamen Tischtennis die Seele baumeln zu lassen. Mitspielen ist kostenlos und Regeln gibt es keine, außer nett zu sein und Spaß zu haben. Im Sommer werden auch draußen Events und Turniere angeboten. Die aktuellen Termine findet man auf Instagram @pingpongsocialclubhd oder auf der Website „pingpongsocial.club“. Das nächste Mal rund geht's am 19. Januar im Karlsruhbahnhof. (sje)



## Grüne Direktkandidatin und Bundestagsvorsitzende Brantner im Gespräch

Foto: Till Gonser

Montage: Felix Albrecht

auf Seite 9



Restauratorin am Werk: Sabine Palmer-Keßler bewahrt die Bücher der UB vor dem Zerfall

Auf Seite 8  
HOCHSCHULE



Kick für die Klausurenphase: Ist Kaffee wirklich so schlecht wie sein Ruf?

Auf Seite 10  
WISSENSCHAFT



Ende der Assad-Diktatur: Syrer:innen aus Heidelberg erzählen, was sie gerade bewegt

Auf Seite 15  
WELTWEIT

# Ihr habt die Wahl

Erstmals seit 20 Jahren finden vorgezogene Bundestagswahlen statt und der Wahlkampf ist jetzt schon intensiv. Auch in Heidelberg wird Politprominenz erwartet

In einem Monat wird gewählt. Am 23. Februar 2025 geht Deutschland an die Urnen – und zwar ganze sieben Monate vor dem ursprünglich geplanten Wahltermin im September. Grund dafür war das Ausscheiden der FDP aus der Ampel-Koalition. Seither regiert eine rot-grüne Minderheitsregierung und ist für das Verabschieden von Gesetzen auf Stimmen der Opposition angewiesen. Deshalb verlor Scholz Mitte Dezember wie geplant die Vertrauensfrage. Bundespräsident Steinmeier löste daraufhin den Bundestag auf. Damit war der Weg für Neuwahlen frei. Die Zeiten sind turbulent und die Mehrheitsverhältnisse werden sich wohl entscheidend verschieben.

Die Grünen lagen 2021 bundesweit bei knapp 15 Prozent. In Heidelberg erreichten sie damals sogar 25,6 Prozent der Stimmen und gewannen erstmals das Direktmandat. Schon bei der Europawahl hatten die Grünen viele Stimmen eingebüßt. Gleichzeitig übten rechte Parteien zunehmende Anziehungskraft insbesondere auf junge Wähler:innen aus. Deutlich wird dies auch durch die gestiegene Zustimmung für die AFD, aktuell ist sie bei der

Sonntagsfrage mit um die 20 Prozent zweitstärkste Kraft im bundesweiten Vergleich. In Heidelberg hatte sie 2021 6,1 Prozent der Erststimmen geholt und konnte auch bei der Europawahl 2024 kaum Stimmen dazugewinnen.

Die vorgezogenen Neuwahlen stellen vor allem die Kommunen vor große Herausforderungen, denn sie müssen die Wahl in deutlich kürzerer Zeit organisieren. Auch die Wähler:innen haben weniger Zeit, um eine Wahlentscheidung zu treffen.

### Die vorgezogenen Neuwahlen stellen die Kommunen vor Herausforderungen

fen. Statt wie üblich etwa vier bis sechs Wochen vor der Wahl erhalten Wahlberechtigte ihre Wahlunterlagen deutlich später. Wann genau, ist noch nicht bekannt und von Wahlkreis zu Wahlkreis unterschiedlich.

Grundsätzlich gilt, dass die Briefwahl schon vor Erhalt der Wahlbenachrichtigung bei der Gemeinde persönlich, per Brief oder auch online beantragt werden kann. Besonders wer nicht in Heidelberg gemeldet ist, muss daran denken,

rechtzeitig am Ort der Meldeadresse Briefwahl zu beantragen.

Bei der letzten Bundestagswahl 2021 hatten die Grünen mit der heutigen Bundesvorsitzenden Franziska Brantner dank über 30 Prozent der Erststimmen erstmals das Direktmandat in Heidelberg gewonnen.

Der *ruprecht* hat mit Brantner für diese Ausgabe über die anstehenden Wahlen gesprochen.

Auch Kandidaten anderer Parteien aus Heidelberg sind im Bundestag vertreten, so für die AFD Malte Kaufmann, der nach 2021 erneut für seine Partei antritt.

Für die CDU geht Alexander Föhr ins Rennen, der seit 2023 ebenfalls für die Christdemokraten im Bundestag sitzt. Von seiner Partei wurde er mit 99 Prozent der Stimmen zum Direktkandidaten für Heidelberg gewählt. Mit einem ähnlich guten Ergebnis nominierte die SPD den Physiker Tim Tugendhat.

Für die Europapartei Volt, die bei der Europawahl im vergangenen Jahr insbesondere in Heidelberg überraschend beachtliche Ergebnisse von 9,5 Prozent erzielte, kandidiert der Software-Entwickler und Profi-Triathlet Maximilian Saferath. Er bewirbt sich das erste Mal

um einen Sitz im Bundestag. Mit nur 0,4 Prozent lagen sie bei der letzten Bundestagswahl jedoch weit unter der Fünfprozenthürde. Außerdem kandidieren im Wahlkreis Heidelberg Tim Nusser von der FDP und Julian Scharbert von den Freien Wählern.

Wer nun unsicher ist, wie er oder sie Erst- und Zweitstimme vergeben soll, kann zu einer der zahlreichen Wahlveranstaltungen der Parteien in Heidelberg gehen. Auch Politprominenz wird vertreten sein. Vergangenen Sonntag fand bereits der Neujahresempfang und Jahresauftakt der Grünen im Karlsruhbahnhof statt. Mit dabei: Unterstützung durch Wirtschaftsmini-

### Auch Lindner und Habeck kommen nach Heidelberg

nister Habeck und Cem Özdemir. Auch die FDP setzt auf Prominenz und lädt Christian Lindner am 05. Februar ins Deutsch-Amerikanischen Institut. Die CDU hat kommenden Donnerstag Besuch von Wolfgang Bosbach in Kirchheim.

Von Lukas Heschke

## Die neunte Orange

Von Robert Trenkmann

Neun versteckte Orangen gab es in der letzten Ausgabe des *ruprechts* im weihnachtlichen Wimmelbild zu suchen. Acht waren schnell entdeckt, aber die Neunte, die hatte es in sich. Ohne Vorwissen unauffindbar, verbarg sie sich zum Verdruss Vieler im Schatten einer anderen Frucht. Enttäuschend.

Aber braucht man die neunte Orange wirklich? Schneeballsystem-Steffen würde aus seinem Porsche Cayman S brüllen: „Acht Orangen sind nie genug! Komm in die Gruppe! Du brauchst alle neun!“ Und am besten noch eine Zehnte, deren Existenz so illusorisch ist wie adäquate Alternativen für die Marstall-Mensa oder was? Ne. Ich glaube, uns allen würde ganz guttun, einfach mal mit acht Orangen zufrieden zu sein.

Glücklichsein mit dem, was man (nicht) hat, scheint für viele Deutsche undenkbar. Der kleine „Ich-bin-niezufrieden-Mann“ (oder eben Frau) wohnt in unseren Köpfen und schlägt regelmäßig mit seinem Hammer so lange gegen unsere Schädeldecken, bis das Gras auf der anderen Seite wieder grüner ist als das eigene.

Aber warum? Wir leben in einer echten Demokratie, haben ein funktionierendes Sozialversicherungssystem und dürfen studieren. Unzählige Menschen weltweit würden sich schon über einen dieser Punkte ein Loch in den nicht existierenden Wohlstandsbauch freuen. Wir sind satt, haben keine echten Probleme und meckern trotzdem rum, als würden wir so die nächste Fußball-WM gewinnen.

Blöd, denn im Zweifel vergisst man auf der Suche nach der neunten Orange, die anderen acht zu genießen. Ich will damit nicht sagen, dass man alles hinnehmen muss, wie es kommt. Im Gegenteil. Es gibt genug Probleme, an denen unsere Gesellschaft noch zu arbeiten hat. Aber oftmals würde es dem bornierten Deutschland ganz guttun, einfach mal das zu schätzen, was es hat.

Von einer Orange wird niemand satt, aber ob man nun aus acht oder neun Orangen Saft macht, ist irrelevant. Zumindest bis sich der kleine Mann auf der Suche nach der Süße der neunten Orange wieder durch dein Hirn hämmert. Frag nicht was für Saft oder aus wie vielen Orangen er besteht, genieß ihn einfach mal.

# ruprecht fragt

Antonia Brehme ist die neue Inhaberin des Heidelberger Zuckerladens. Als Marion und Jürgen Brecht im Januar 2023 ankündigten, dass sie eine Nachfolge suchen, war Antonia angefixt. Um das Geschäft zu übernehmen, gab sie sogar ihren Job bei der BASF auf. Uns erzählt sie von ihren Lieblingssüßigkeiten, ihrer Laufbahn und ihrem Alltag im süßesten Geschäft Heidelbergs

## Antonia antwortet

**Wenn du nur noch eine Süßigkeit bis zum Ende deines Lebens essen könntest, welche wäre das?**

Vollmilch- und weiße Schokolade! Das darf man keinem Schokoladenliebhaber erzählen, aber das sind meine Liebsten. Schokolade konnte ich noch nie widerstehen.

**Wie bist du dazu gekommen, den Zuckerladen zu übernehmen? Inwiefern war das eine Abweichung von deiner ursprünglichen Lebensplanung?**

Als ich damals bei der BASF unterschrieben habe, habe ich gesagt: „Ich gehe hier in Rente oder ich mache mich selbstständig.“ Ich wollte das aber nie erzwingen. Als dann im Januar 2023 die erste Nachricht kam, dass die den Zuckerladen aufgeben und Nachfolger suchen, dachte ich mir: „Die finden jemanden im ersten Monat. Das wird super schnell gehen.“ Aber als es im September hieß, dass sie noch immer niemanden haben, habe ich gesagt: „Heidelberg ohne Zuckerladen, das darf nicht sein.“ Ich habe drei oder vier Emails geschrieben, bis ich eine Antwort erhielt. Die kam, als ich ganz konkret wurde. Ich habe geschrieben: „Ich kann mir das nicht nur vorstellen – ich muss es machen.“ Der 19. Dezember ist ein historischer Tag für mich. Zum einen habe ich damals erfahren, dass ich Zwillinge kriege, vor fünf Jahren, genau heute. Und vor einem Jahr habe ich vom Zuckerladen zurückgehört. Drei Tage später habe ich mich mit Marion unterhalten. Wir waren sofort auf einer Wellenlänge. Anfang Januar habe ich einen Businessplan geschrieben und auch eine Bank gefunden, die das mit mir durchziehen wollte. Im März habe ich gekündigt. Wir hatten noch nichts unterschrieben, keinen Mietvertrag, keinen Kaufvertrag, nichts. Aber für mich war klar, ich habe die mündliche Zusage. Ich verlasse mich darauf. Und es ist ja auch alles so gekommen.

**Was bedeutet dieser Laden für Heidelberg und was bedeutet er für dich?**

Für Heidelberg ist er echt ein Stück Kultur, weil es ihn einfach schon über 38 Jahre gibt. In vielen Reiseführern stehen wir auf Platz zwei hinter dem Schloss. Das ist Wahnsinn. Für mich geht ein Traum in Erfüllung, dass ich so was Tolles übernehmen konnte, was Menschen mit so viel Positivem assoziieren. Ich sage immer: „Ich mache etwas Soziales, ohne einen sozialen Beruf zu haben.“ Die Leute kommen hierher, schütten ihr Herz aus. Mich belasten diese Geschichten nicht, sondern ich freue mich, dass die Menschen mir vertrauen und so viele Leute sagen: „Mir geht es viel besser, wenn ich hier rausgehe. Es tut mir so gut.“ Das ist einfach schön. Das bedeutet der Laden für mich, dass ich so vielen Menschen etwas zurückgeben kann. Ich bin halt einfach ein sehr sozialer Mensch.

**Du hast die soziale Komponente angesprochen. Gab es eine urige Begegnung mit einem Kund:in, die du noch in Erinnerung hast?**

Das ist nicht eine Begegnung, sondern zahlreiche jeden Tag. Kunden, die teilweise seit 38 Jahren kommen. Ich hatte jetzt sogar Kunden, die kennen Jürgen aus dem allerersten Laden, den er in Norddeutschland aufgemacht hatte. So viele liebe Menschen. Ich habe bestimmt zehn, zwölf große Blumensträuße zur Eröffnung von Leuten bekommen, die ich noch nie gesehen habe. Ich habe viele Stammkunden übernommen, aber auch viele neue gewonnen. Wir kennen uns inzwischen. Und klar, es gibt immer einzelne Kunden, die bleiben sofort im Gedächtnis. Ja, aber einen kann ich jetzt gar nicht hervorheben.

**Dass sowohl Stammkund:innen aus dem alten Laden als auch neue Kund:innen zu dir kommen, ist ein Hinweis, dass sich Dinge verändert haben. Wie gestaltest du den Balanceakt zwischen Tradition und Veränderung?**

Wir haben wirklich alles übernommen. Nicht nur das Mobiliar, sondern auch, wie wir die Leute bedienen. Wir sind vielleicht nicht so rigoros wie der Jürgen. Ich würde niemals einen Kunden rauswerfen. Ich versuche immer sehr diplomatisch alles zu lösen. Wenn ein grantiger Kunde reinkommt, dann begegne ich ihm extra

freundlich, weil ich denke, vielleicht hat er einen schlechten Tag gehabt. Die Veränderung war einfach durch den Umzug bedingt. Wir haben ein paar Sachen modernisiert. Wir haben die Vitrinen alle beleuchtet. Viele der tollen Sammlerstücke haben wir wirklich schön in Szene gesetzt. Viele schauen sich jede Dose an und jedes Bild. Es ist ein kleines Museum. Gleichzeitig kommen immer neue Produkte raus. Ich bin jemand, sobald neue Produkte auf dem Markt sind, muss ich die sofort haben. Das Sortiment ist ja nicht 38 Jahre das Gleiche geblieben und so wird es hier auch sein.



Buntes in der Tüte – schon für 50 Cent.

Foto: Christophe Meyers

**Warum ist der Laden eigentlich umgezogen?**

Ich habe keinen Mietvertrag bekommen. Es gab auch keine Begründung. Ich habe mich richtig geärgert. Im Nachhinein war es, glaube ich, besser. Marion und Jürgen hatten nicht mal ein Viertel der Lagerfläche. Wie sie das gemacht haben, keine Ahnung. Ihr seht ja unseren großen Tisch, den brauchen wir auch, wenn wir Aufträge herrichten. Der ist dann voll.

**Kommen die Vorbesitzer:innen Marion und Jürgen manchmal vorbei?**

Ja, Marion kam am Anfang täglich, weil ich eine Million Fragen hatte. Sie hat alles mit uns eingerichtet und eingekauft. Ich musste ja alles von Null auf lernen. Es gibt nicht einen, sondern bestimmt locker 30 Lieferanten. Ganz oft habe ich ein Produkt in der Hand und schicke der Marion ein Foto: „Wo war das noch mal her?“ Jürgen ist ab und zu zum Würfeln da. Jetzt war er ein paar Wochen nicht hier, weil es ihm nicht so gut ging. Aber er kommt wieder. Wir sind viel in Kontakt und die beiden sind froh, dass es gut läuft. Das ist schon schön.

**Du arbeitest nicht allein. Wer ist noch dabei?**

Andrea, eine Festangestellte in Vollzeit. Sie steht vorne an der Kasse. Auch meine Schwester Theresa, die gerade in Elternzeit ist, wird im Laufe des Jahres wieder einsteigen und ab und an würfeln. Ich selbst stehe immer an der Wand und bediene. Im Hintergrund habe

ich eine Armee an Helferlein. Also drei oder vier Aushilfen plus Familie. Es macht auch Spaß, weil ich immer Freunde und Familie hier habe. Sonntags komme ich mit meinen Kindern hierher. Also jeder ist integriert und es ist echt gesellig, weil wir quatschen, während wir unsere Aufträge fertig machen.

**Was ist deine Lieblingstätigkeit?**

Es ist nicht eine Lieblingstätigkeit, sondern eben diese Vielfalt. Ich freue mich immer, die Menschen zu bedienen, aber ich muss ehrlich sagen, die sechs Stunden Kopfrechnen am Tag reichen dann auch. Am PC arbeite ich jetzt locker zwei Stunden am Tag. Dann mache ich die ganzen Gestecke, packe ein, mache Bändchen. Wenn ich merke, ich komme am PC nicht weiter, mein Kopf ist gerade durch, dann mache ich die Bändchen. Das ist das, was mir Spaß macht: der Umgang mit den Menschen im Laden, aber auch hier hinter den Kulissen.

**Gibt es Süßigkeiten, die auf keinen Fall fehlen dürfen und welche, um die du einen Bogen machst?**

Nö, weder noch. Klar, viele Süßigkeiten dürfen nicht fehlen. Ich will von allem was haben und ich muss dann differenzieren. Brauche ich zehn verschiedene Sorten Nougat oder reichen mir fünf? Da suche ich mir die fünf Besten raus. Diese Vielfalt an Produkten, das macht den Zuckerladen aus. Dass man Delikatessen findet, wie französische Butterkekse, handgebacken. Und dann hast du auch die Haribo-Produkte. Wenn jemand mit 50 Cent oder einem Euro kommt, dann geht er auch mit was raus. Und wenn jemand sagt: „Ich brauche was richtig Feines,“ dann holt er sich halt den Honig für sieben Euro. Ich habe die Preise sehr knapp kalkuliert. Darauf bin ich ein bisschen stolz. Ich lerne natürlich auch noch dazu. Ich muss bestimmt das ein oder andere nochmal nachkalkulieren. Aber insgesamt kriege ich oft das Feedback: „Hey, das ist echt günstig“. Das war mir wichtig, dass für jeden Geldbeutel was dabei ist.

**Inwiefern braucht man Süßigkeiten heute noch in der Form des Zuckerladens, wenn es auch den Großhandel gibt?**

Das ist das Besondere am Zuckerladen: Die Zeit steht still. Man wird so entschleunigt. Und ja, wer braucht schon Süßigkeiten? Das ist ein Lebensgefühl, ein kleines Luxusgut, das man sich gönnt. Ich glaube, die letzten Jahre waren hart genug für viele Menschen. Manche gönnen sich eine Massage oder ein gutes Essen im Restaurant und manche eben etwas Süßes. Ganz oft fragen die Leute nach Produkten, die es in jedem Supermarkt gibt, die haben riesige Süßwarenabteilungen. Klar, du kannst bei uns Schlümpfe und Frösche und so kaufen. Es sind Standardprodukte, aber manchmal willst du vielleicht nur einen Frosch haben und nicht eine ganze Packung. Dann kommst du zu uns, weil du die gemischte Tüte haben willst, die es sonst nicht gibt. Nicht die Haribo Colorado-Mischung, sondern deine persönliche Mischung. Alle anderen Waren, die du bei uns findest, findest du fast nirgendwo anders. Das ist es, was uns ausmacht, dass du ganz neue Süßigkeiten ausprobierst. Es gibt dann so Typen wie mich, die sagen: „Alles, einmal alles.“ So habe ich immer meine Tüte machen lassen.

Das Gespräch führten Odette Lehman und Sara Haase

Zur Person

„Ich mache etwas Soziales, ohne einen sozialen Beruf zu haben“

Antonia Brehme ist 36 Jahre alt, hat drei Kinder, einen Ehemann und zwei Schildkröten. Mit vier Jahren ist sie von Dresden nach Heidelberg gezogen und hat hier ihre Wurzeln geschlagen. Sie hat in Mannheim Wirtschaftsingenieurwesen studiert und acht Jahre lang als Beraterin für die BASF gearbeitet. Den Zuckerladen, den sie schon als Kind besucht hat, führt sie seit August 2024.

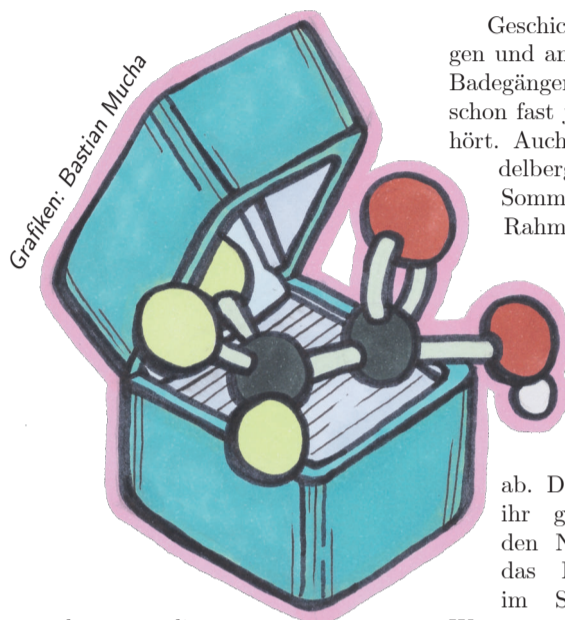
# Heidelberger Hexensuppe

Dicke Brühe statt bläulicher Silberwelle: Mit Postkartenmotiven oder romantischer Lyrik hat der Heidelberger Neckar nicht viel gemeinsam. Die Tier- und Pflanzenwelt des Flusses leidet seit Jahrzehnten unter Bakterienbelastung, steigenden Temperaturen und Chemikalien

Den Neckar zu überqueren ist bei vielen von uns ein fester Bestandteil unseres täglichen Uni- oder Heimwegs. Besonders bei gutem Wetter ist der Blick auf den Neckar mit dem Schloss im Hintergrund das perfekte Fotomotiv. Nicht umsonst beschrieb Friedrich Hölderlin den Neckar bereits um 1800 mit den Worten: „Wie Leben aus dem Freudebecher glänzte die bläuliche Silberwelle.“ Heutzutage trauen sich wohl nur wenige wage-mütige Stand-Up Padler:innen ins Wasser. Doch warum schimmert das Wasser im Neckar so grün und braun? Was schwimmt da noch alles so herum? Diese Fragen hat sich wohl jeder Heidelberger Studierende:r schon einmal gestellt.

Der Neckar entspringt im Südwesten Baden-Württembergs, erstreckt sich über weite Teile des Landes, fließt mitten durch Stuttgart und Heidelberg, bis er schließlich nahe Mannheim in den Rhein mündet. In den Dreißigerjahren wurde der Neckar als stauregulierte Schifffahrtsstrasse etabliert. Schon Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts beobachtete man das erste massehafte Fischsterben. In den Sechzigerjahren wurde die Fischerei und das Angeln im Neckar ganz aufgegeben. Lange galt er also als einer der verrecktesten Flüsse Europas, war ein Modellfluss der Giftstoffforschung (Toxikologie) und wies gravierende Rückgänge in seinen Fischbeständen auf. Laut Wikipedia soll es seit den Siebziger zu einer deutlichen Verbesserung der Wasserqualität gekommen sein. Logisch, denn in dieser Zeit wurden in ganz Europa zahlreiche Kläranlagen gebaut. Wie sieht diese deutliche Verbesserung aber vor dem Hintergrund heutiger Befunde aus?

Im Jahr 2009 stellten Wissenschaftler:innen bei einer umfassenden Untersuchung zur Gesundheit und zum Stresslevel der Fische im Neckar fest, dass diese erheblich belastet sind. Das Belastungslevel wurde anhand von ökotoxikologischen Tests erfasst. Diese umfassen verschiedene Methoden, bei denen direkt am Tier Proben genommen



Grafiken: Bastian Mucha

Geschichten von Hautausschlägen und anderen Beschwerden nach Badegängen im Neckar hat wohl schon fast jeder Heidelberger:in gehört. Auch Teilnehmende des Heidelberger Triathlons im Sommer 2018 berichteten im Rahmen einer Untersuchung, nach dem Schwimmen im Neckar unter Magen-Darm-Beschwerden gelitten zu haben.

Das Gesundheitsamt rät aus diesem Grund auch offiziell vom Baden im Neckar ab. Da etwa 500 Kläranlagen ihr gereinigtes Abwasser in den Neckar ableiten, besteht das Neckarwasser besonders im Sommer bei niedrigem Wasserstand zu etwa 37% aus Klärwasser. Dieses Wasser ist zwar durch verschiedene Filter gereinigt, jedoch besitzen Baden-Württembergs Kläranlagen aktuell nicht die Möglichkeit, Krankheitserreger, Pilze und Medikamentenrückstände vollständig aus dem Wasser zu entfernen. An der nötigen Technologie fehlt es hier jedoch nicht. Diese existiert. Die Kosten, um die Verfahren auch hier im Ländle zum Standard zu machen, würden jedoch geschätzt einige Milliarden betragen.

## Woher kommt die Farbe des Neckars?

Besonders einladend sieht der Neckar ohnehin nicht aus. Unsere grün-braune Hexensuppe ist weit entfernt vom klaren Schwimmparadies. Doch woher kommt die seltsame Färbung und was sind die Folgen? Die Bräunung von Gewässern ist ein globales Problem, das laut dem Leibniz-Institut für Gewässerökologie und der TU Berlin stark vom Klimawandel beeinflusst wird. Höhere Temperaturen und häufiger Starkregen tragen maßgeblich dazu bei.

Die braune Färbung wird durch Huminsäuren verursacht – organische Stoffe, die beim Abbau von Pflanzen- und Tiermaterial entstehen. Diese Moleküle sind chemisch sehr vielfältig, da die Zersetzung in der Natur keinem festen Step-by-Step Schema folgt. Höhere Wassertemperaturen fördern die mikrobielle Aktivität, was den Abbau beschleunigt und zur vermehrten Freisetzung von Huminsäuren führt. Auch Kläranlagen tragen dazu bei, da sie Abwasser mit relativ hohen Temperaturen (bis zu 20°C im Sommer und 15°C im Winter) in die Flüsse einleiten.

Was bedeutet das für die Gewässer? Trübes Wasser absorbiert mehr Sonnenstrahlen und reflektiert damit weniger Licht als klares Wasser, wodurch es sich weiter aufheizt. Diese Erwärmung verändert Lebensräume und kann zum Fischsterben führen. Auch dadurch, dass braunes Wasser weniger Sauerstoff speichern kann. Und schließlich brauchen auch viele Wasserorganismen Sauerstoff.

Der grüne Schimmer im Wasser ist dagegen auf Grünalgen zurückzuführen, die natürlicherweise in Gewässern vorkommen und in den warmen Monaten eine essentielle Nahrungsquelle für Fische sind. Grünalgen sind ein Zeichen milder

Temperaturen – so zeigten Messungen im Dezember eine Wassertemperatur von bis zu sieben Grad Celsius. Dies ist eher ungewöhnlich und kann problematisch sein. Ohne die übliche Kälte oder den Nahrungsmangel stellen sie ihren Stoffwechsel nicht auf Winterbetrieb um. Das Ergebnis: Die Fische bleiben aktiv, finden jedoch nicht genügend Nahrung, da die Algen in geringen Mengen nicht ausreichen. Bis zum Frühjahr sind viele Tiere dann stark abgemagert oder verhungert.

## PFAS zum Trinken

Für Aufmerksamkeit sorgte auch der Zufallsfund eines Doktoranden, der 2016 in Edingen-Neckarhausen eine hohe Konzentration der Chemikalie Trifluoressigsäure (TFA) im Neckar entdeckte. Über 20 Mikrogramm pro Liter im Trinkwasser, bei einem damaligen Grenzwert von drei Mikrogramm pro Liter. Das Problematische: Das Trinkwasser der Gemeinde wird zu großen Teilen aus dem Uferfiltrat des Neckars gewonnen.

Der Verursacher war schnell gefunden: Solvay, ein international tätiger Chemiekonzern, der auch in Bad Wimpfen in der Nähe von Heilbronn eine Fabrik hat.

TFA gehört zu den Perfluorcarbonsäuren (PFAS), die als Ewigkeitschemikalien bekannt sind. Einmal in der Umwelt und in den Tieren angekommen, können sie kaum abgebaut werden und schaden insbesondere in Flüssen den

Bislang besteht kein genereller Grenzwert dafür, wie viel TFA die Chemieindustrie ableiten kann, wie es für andere Schadstoffe der Fall ist. Daher wurde auch 2016 zunächst kein Überwachungswert für Solvay festgelegt, wie uns das Regierungspräsidium mitteilt.

Solvay erklärt gegenüber dem *ruprecht*, dass sie PFAS sehr ernst nehmen, betont aber auch die Unersetzbarkeit von TFA. Es sei zudem nicht bekannt, dass diese sich in menschlichen Körpern anrei-

## Im Rhein-Neckar-Kreis gibt es noch keine Konzepte gegen die Kontamination

chern. Tatsächlich gibt es Hinweise darauf, dass TFA wieder ausgeschieden werden kann.

Versuche mit Tieren und Pflanzen konnten dagegen angereichertes TFA nachweisen. Auf unsere Nachfrage, inwieweit Solvay die Sauberkeit des Trinkwassers flussabwärts gelegener Gemeinden berücksichtigt, erhielten wir allerdings keine Antwort.

Obwohl der eigentliche Skandal im Jahr 2016 inzwischen über acht Jahre zurückliegt, hat die Politik bislang keine Strategien oder Grenzwerte zum Umgang mit Ewigkeitschemikalien im Wasser entwickeln und umsetzen können.

Im Herbst 2024 erklärte der Landrat des Rhein-Neckar-Kreises auf eine Anfrage des Weinheimer Kreisrats, dass auch hier keine konkreten Konzepte gegen die Kontamination vorliegen würden.

Der inzwischen geltende, deutlich höhere Grenzwert von 60 Mikrogramm pro Liter für Trinkwasser beruhe laut Regierungspräsidium auf „soliden chronischen Versuchsdaten oder epidemiologischen Studien.“

Zum Vergleich: In Dänemark liegt die Grenze bei gerade einmal neun Mikrogramm pro Liter. Und auch das Umweltbundesamt empfiehlt für Trinkwasser maximal zehn Mikrogramm pro Liter. An dieser Empfehlung orientiert sich auch der inzwischen bestehende Überwachungswert für Solvay.

Immerhin: Seit September 2016 werden regelmäßig von Behörden Proben genommen, der TFA-Gehalt liege inzwischen „deutlich unterhalb“ der empfohlenen zehn Mikrogramm pro Liter. Auch der EU wurde 2023 ein Vorschlag zur Beschränkung von PFAS eingereicht, über den dieses Jahr entschieden werden soll. Na dann: Prost!

Alexandra Dehof, Ulrike Husemann, Elena Lagodny überlassen den Neckar lieber Gänsen und Triathlet:innen.



werden, um die pathologischen Auswirkungen einer Testsubstanz – in diesem Fall des Neckarwassers – bewerten.

Die Analyse der Daten zeigte eindeutig, dass das Wasser insbesondere in Bezug auf die Teratogenität (Schädigung der embryonalen Entwicklung) und die Gentoxizität (Schädigung der genetischen Information bzw. der DNA) Anlass zur Besorgnis gab. Und das, obwohl sich die Fischpopulationen insgesamt erholt hatten und akute Fischsterben nicht mehr auftraten. In den letzten Jahren hat der Neckar an wissenschaftlicher Aufmerksamkeit verloren, sodass keine weiteren Studien durchgeführt wurden.

Dennoch finden sich auch aktuellere Messdaten. Wie jedes deutsche Binnengewässer unterliegt

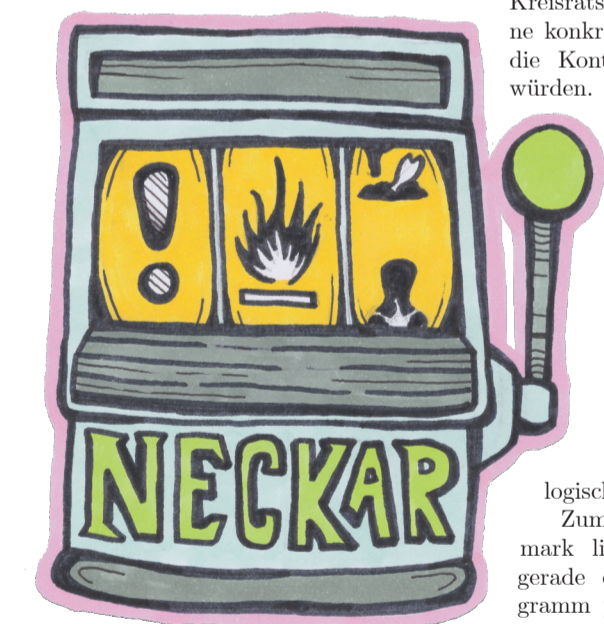
## In den 60er-Jahren war der Neckar Modellfluss für die Giftstoffforschung

nämlich auch der Neckar den Wasserrahmenrichtlinien. Diese sehen für jegliche Flüsse und Seen ein regelmäßiges Monitoring vor, bei dem verschiedene Wasserparameter abgedeckt werden.

Die aktuellsten Informationen hierzu stammen von 2018 und zeigen, dass der Neckar, insbesondere was Phosphat, Stickstoff und Quecksilber angeht, deutlich über den Normwerten liegt. Phosphat und Stickstoff kommen in jeglichen Gewässern in sehr niedrigen Konzentrationen vor. Erhöhte Werte können jedoch ein Indiz für sauerstoffarmes Wasser mit erhöhter Bakterienkonzentration sein. Und Quecksilber ist für Tier wie für Mensch auf Dauer schädlich. Der Neckar hat aber natürlich noch mehr zu bieten.

## Fäkal- und Bakterienbelastung

Im Sommer 2018 stellte das Landesgesundheitsamt eine erhebliche Belastung des Neckars mit Fäkalkeimen fest. Die gemessenen Werte des E.coli-Bakteriums lagen an allen 18 Probenentnahmestellen fast doppelt so hoch wie die zulässigen Grenzwerte. Zusätzlich wurde eine Kontamination mit Enterokokken nachgewiesen. Obwohl beide Bakterienarten zur natürlichen Darmflora gehören, können sie in großen Mengen im Wasser gesundheitsschädlich sein und Infektionen auslösen.



Wasserlebewesen. Bei Menschen gelten PFAS als krebserregend und gefährdend für die Fruchtbarkeit, wobei die genauen Langzeitfolgen noch nicht bekannt sind.

Wie konnte es passieren, dass diese Chemikalie im Neckar und schließlich im Trinkwasser landete? Für die Ableitung von Abwasser hat Solvay eine behördliche Genehmigung, die zuletzt 2016 vom Regierungspräsidium Stuttgart ausgestellt wurde.

Einen offiziellen Überwachungswert, wie viel TFA Solvay in den Neckar leiten darf, gab es vonseiten des Regierungspräsidiums jedoch lange gar nicht. Solvay konnte also jahrelang so viel TFA in den Neckar leiten, wie sie wollten und ohne dabei überwacht zu werden. Erst 2021 wurde ein nachträglicher Überwachungswert von einem Kilogramm TFA pro Stunde beschlossen.

# Zu Besuch im Bücherkrankenhaus

Tagtäglich gehen in der Universitätsbibliothek Besuchende ein und aus, das Untergeschoss betreten aber die wenigsten. Hier befindet sich die Werkstatt von Sabine Palmer-Keßler, der Papierrestauratorin und Buchbinderin der UB

**R**adieren, Binden, Vermessen und Verpacken, das sind alles Tätigkeiten, die man als Buchbinder:in in der Universitätsbibliothek Heidelberg können muss. Eine Person, die sich mit Sorgfalt um die historischen Bestände im Keller der UB kümmert ist Sabine Palmer-Keßler. Auf der Website der Unibibliothek wird sie als Buchbinderin und als Restauratorin vorgestellt, doch so genau trifft die Bezeichnung Restauratorin nicht zu. Selbst sagt Palmer-Keßler: „Ich bin keine Restauratorin, aber ich habe Erfahrung in diesem Bereich. Was ich mache sind Papierrestaurierungen und keine Buchrestaurierungen.“ Denn Restaurator:in ist keine geschützte Berufsbezeichnung. Nach dem Meister kann man sich darauf prüfen lassen oder Kunst und Kulturgut studieren. Doch auch da gibt es Unterschiede in den Tätigkeiten.

Vor mehr als 40 Jahren hat Sabine Palmer-Keßler ihre Ausbildung zur Buchbinderin in der Universitätsbibliothek Heidelberg angefangen, dabei habe sie ein Jahr unter einem Buchbinder gelernt und die letzten zwei letzten Lehrjahre bei einem Restaurator verbracht. Zu dem Beruf kam sie nur durch Zu-

## Zum Beruf der Buchbinderin kam Palmer-Keßler durch Zufall

fall, als sie erfuhr, dass eine Ausbildungsstelle in der Buchbinderei frei würde. Mit zwanzig anderen wurde sie zum Probearbeiten nach Heidelberg eingeladen und ergatterte die Stelle zusammen mit einer anderen Bewerberin. Ursprünglich musste man nach seinem Ausbildungsabschluss baldmöglichst „ausfliegen“ und nur durch Glück hat sich Palmer-Keßlers Anstellung verlängert. Sie erzählt: „Ich habe das riesengroße Glück gehabt, 1986 bei der ganz großen Ausstellung „Bibliotheca Palatina“ in der Heliggeistkirche mithelfen zu dürfen. Diese Ausstellung hat mich geprägt. Da hat man Sachen in der Hand gehabt, die man nicht einfach so in die Hände



bekommt. Wir sind damals nach Rom gefahren, waren im Vatikan in den Katakomben. Das war wirklich toll. Ich hatte dadurch ein weiteres Jahr hier eine Stelle, musste danach aber gehen. Irgendwann wurde wieder eine Stelle frei, ich habe mich beworben und bin seit 1988 fest hier angestellt.“

Seit damals habe sich einiges an der Art, wie man Bücher restauriert und repariert, gewandelt. Heutzutage sei vor allem die Konservierung wichtig, im Gegensatz dazu wurden die Bände früher stark bearbeitet. „Wenn ich so einen Band habe, sieht es schon sehr fragil aus, das Leder ist nicht mehr gut, es sind Risse da, alles löst sich ab. Früher wäre man hergegangen und hätte es neu aufgebunden und frisch gemacht. Heutzutage verwahrt man das Ganze.“ Aufbewahren bedeutet im ersten Schritt, dass das Buch von Sabine Palmer-Keßler vermessen werden muss. Das genaue Maß wird dann an eine externe Firma weitergegeben, die eine passende Kassette anfertigt. Das Buch ist dann schön lichtdicht und staubgeschützt verpackt. Will man solche Stücke auch mal zu Gesicht bekommen und ausleihen geht das über den Handschriftenlesesaal der

Universitätsbibliothek oder im Digitalisat.

Wenn Sabine Palmer-Keßler arbeitet, sieht ihr Vorgang folgendermaßen aus. Im ersten Schritt: Die Bestände durchschauen und säubern. Dabei radiert sie vorsichtig mit speziellen Schwämmen den alten Schmutz, doch nicht immer geht alles weg. Vorhandene Risse werden mithilfe sogenannten Japanpapiers geschlossen. Risse sind auch die häufigsten Schäden, die Palmer-Keßler berichtigen muss. Lachend schaut sie sich die neu eingetroffenen Bestände auf dem Regal an: „Da sieht man es ja, da bin ich echt lang beschäftigt.“

Eine weitere Methode, um Papier zu säubern, würde bei so manchen Bücherliebhabenden eine Gänsehaut hervorrufen. Nicht selten schmeißt Palmer-Keßler Bücher eiskalt ins lauwarme Wasser. Sie erzählt, dass sich dadurch der alte Kleber, Schmutz und auch Vergilbungen von dem Papier lösen. Nach einer Nacht trocken wird das Papier in einer Stockpresse gepresst und wird wieder schön glatt.

Täglich bekommt sie von den UB-Mitarbeiter:innen für Historische Sammlungen, Clemens Rohfleisch und Dr. Karin Zimmermann, neue alte Bücher. Viele Handschriften kommen aus dem 18. Jahrhundert, aber auch sehr alte aus dem 14. Jahrhundert begutachtet Palmer-Keßler. Meistens sind diese für Ausstellungen gedacht.

Bei einem Beruf, der mit sehr viel Konzentrationsarbeit und Genauigkeit verbunden ist, könnte man davon ausgehen, dass des Öfteren auch mal was schief geht. Doch sowas passiert einem Profi wie Palmer-Keßler nicht. Zumindest nicht mehr. Sie erzählt nach kurzem Nachdenken von einem lang verjährten Missgeschick in der Ausbildungszeit: „Mir ist erst einmal sowas richtig Schlimmes in meiner Lehrzeit passiert. Da dachte ich wirklich, ich schmeiß jetzt hin. Ich habe mit einer ganz alten Schneidemaschine ein Buch beschneiden müssen. Allerdings war ich noch nicht so oft an dieser Schneidemaschine und war mehr oder weniger das erste Mal dran. Es gibt zwei



Bücherpflaster.

Fotos: Till Gonsler

Knöpfe, die man drückt, sodass das Messer runterkommt und einen Pressbalken, der das Buch festhält. Ich habe das Buch einfach in der Mitte durchgeschnitten. Danach bin ich zu meinem Meister und habe ihm erzählt was passiert ist. Es war aber nicht so schlimm, da es ein neueres Buch war. Retten konnte man es aber nicht mehr.“

Zum Glück sind solche Fauxpas seitdem nicht mehr vorgekommen und Sabine Palmer-Keßler geht ihrer Arbeit mit Leidenschaft und großer Sorgfalt nach. Eine Sache, die sie leider nicht immer beeinflussen kann, sind Besucher:innen von außerhalb. Buchwürmer, Kelleraseln, Mäuse und sogar Mader finden ihre Wege in die Werkstatt. Der Endgegner: Tauben. Diese wieder loszuwerden und Taubenkot auf seinen zu bearbeitenden Bändern zu entdecken, sind die weniger schönen Seiten des Berufes.

Auf Bücher allein beschränkt sich die Arbeit als Buchbinder:in nicht: Auch Passepartouts zum Einrahmen von Bildern, Kassetten,

Mappen und Fotoalben gehören zu ihrer Arbeit. „Es ist ein sehr spannender Beruf.“

Seit Mitte der 2000er Jahre ist Sabine Palmer-Keßler auch verantwortlich für die Ausstellungen in der Universitätsbibliothek. Begeistert erzählt sie: „Also Ausstellungen sind natürlich was ganz Tolles. Es ist noch nicht ganz klar welche Ausstellung als nächstes kommt, aber im Gespräch sind auch „Living Books“. Ihre Liebe zu ihrem Beruf wird sie auch noch in zukünftige Ausstellungen stecken.

„Es werden nur leider immer weniger zum Buchbinder“, sagt Palmer-Keßler. Sie erzählt weiter: „Früher hatten wir bis zu vier Lehrlinge hier in den Werkstätten, heute wird weniger Wert auf die Ausbildung gelegt.“ Wie es in der Werkstatt der Universitätsbibliothek in Zukunft aussehen wird, ist unklar. „Es ist ein schöner Beruf, aber er stirbt leider aus.“

Von Amélie Lindo und Mara Renner

Die schönen Seiten des Berufes.



## Meldungen

### KSK in Heidelberg

Der 106. Kunsthistorische Studierendenkongress (KSK) wird vom 20. bis 23. Februar 2025 in Heidelberg unter dem Thema „Reiselust und Wanderschaft“ stattfinden.

Studierende aus ganz Deutschland halten Vorträge zu künstlerischen Auseinandersetzungen mit Reisen, Migration und kulturellem Austausch, von Romantik bis in die Gegenwart. Das Thema umfasst Studienreisen von Künstler:innen, das Erleben von Fremdheit, sowie die Rückgabe von Kulturgütern. Der Kongress bietet für Studierende eine Plattform, um den Einfluss von Reisen und Globalisierung auf die Kunst zu diskutieren. (tpl)

### Kein X in Heidelberg

Die Universität Heidelberg beendet am 10.1. 2025 die Präsenz auf dem Kurznachrichtendienst X, vormalis Twitter.

Das Rektorat der Uni Heidelberg fasste den Entschluss mit der Zustimmung des Senats. Die Universität schließt sich damit einer Initiative aus 60 Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen im deutschsprachigen Raum an. Die Pressemitteilung der Initiative macht eine fehlende Vereinbarkeit der Plattform mit ihren Grundwerten für den Rückzug verantwortlich. Auf den Plattformen Bluesky und Mastodon wird die Universität weiterhin vertreten sein (mar)

# Stura zwischen Fest und Finanzloch

Trotz großzügiger Wichtelaktion in der Vorweihnachtszeit: Dem Stura fehlt es in Zukunft wohl an Geld. Beitragserhöhungen und Einsparungen drohen. Die Debatten darüber werden mitunter hitzig geführt

**W**er will in der Vorweihnachtszeit schon den knausrigen Geizhals à la Ebenezer Scrooge spielen? Der Studierendenrat in Heidelberg jedenfalls nicht! Auch in diesem Jahr beschenken sich die Fachschaften und politischen Listen mit dem Geld der Verfassten Studierendenschaft (VS) untereinander, wo es um die Finanzen doch sonst so prekär bestellt ist. In den kommenden Jahren könnten Beitragserhöhungen für die Studierenden drohen. Über diese und die Ausgaben für das laufende Jahr wird im Stura indes schon seit dem Frühjahr gerungen.

Die alljährliche Wichtelaktion fällt dabei mit rund 1200 Euro freilich nicht wirklich ins Gewicht – zumal davon nur ein Teil abgerufen wurde. Auch ist die finanzielle Lage der VS kurzfristig durch große Rücklagen aus den letzten Jahren

**Die alljährliche Wichtelaktion kostet 1200 Euro**

noch gesichert. Da die geplanten Ausgaben aber schon seit einiger Zeit die Einnahmen bei weitem übertreffen, argumentiert auch Johannes Knop aus dem Präsidium des Sturas, dass die VS mittelfristig finanziell auf wackeligen Beinen stehe. Das Finanzreferat der VS hält die Lage für weniger dramatisch, da zugewiesenes Geld oft nicht vollständig abgerufen werde. Dennoch seien höhere Einnahmen für die Planungssicherheit auf Dauer geboten, bevor die Rücklagen aufgebraucht seien.

Der Hauptgrund für die Verschärfung des Haushaltsdefizits ist eine deutliche Erhöhung der Personalkosten für festangestellte Mitar-



Früher waren mehr Moneten.

Foto: Carolin Roder

beiter:innen der VS um 50 Prozent von 176.000 auf 265.000 Euro laut Nachtragshaushalt 2024 und noch einmal um 10 Prozent auf 290.000 Euro im Haushaltsplan für 2025 sowie zu einem kleinen Teil der Aufwandsentschädigungen für VS-Vertreter:innen um 52 Prozent von 92.640 auf 140.840 Euro. Zusammen überschreiten theoretisch schon diese beiden Posten die Mittel, die der VS nach Abzug des für Fachschaften und Doktorandenkonvent vorgesehenen Geldes zur Verfügung stehen. Faktisch können Projekte und weitere Ausgaben aber mithilfe der Rücklagen und zurückfließender Gelder gedeckt werden.

Die Stundenanzahl der größten Stelle in der VS wurde erhöht und einer höheren Tarifgruppe zugeordnet, um dem tatsächlichen Aufwand Rechnung zu tragen. Außerdem wurde eine Teilzeitstelle zur Unter-

stützung des bislang nur ehrenamtlich besetzten Sozialreferats geschaffen.

Die Aufwandsentschädigungen sollten der Inflationsentwicklung der letzten Jahre angepasst werden. Die Notwendigkeit dieser Erhöhung ist umstritten. Entgegen Aussagen aus der Dis-

**Beitragserhöhungen für Studierende sind umstritten**

kussion im Stura selbst, seien bislang aber keine rechtlichen Schritte angedacht worden. Die Bewertung der VS-Finanzen durch den für die Überprüfung zuständigen Landesrechnungshof wird erst Ende Januar vorliegen. Johannes Knop bemängelt mit Bezug auf die Erhöhung der Personalkosten, aber auch allge-

mein fehlende Transparenz der Haushaltslage für die Mitglieder des Stura, der eigentlich als Kontrollgremium für die exekutiven Referate fungiert. Seit Jahren seien keine Jahresabschlüsse mehr veröffentlicht worden, obwohl die VS dazu eigentlich verpflichtet ist.

Das Finanzreferat führt die fehlenden Jahresabschlüsse auf Verzögerungen durch die Corona-Pandemie, ein neues Buchhaltungssystem und insbesondere die Überlastung des Referats in den letzten Jahren zurück. Dank Verbesserungen sei mit den fehlenden Jahresabschlüssen im ersten Quartal 2025 zu rechnen. Davon abgesehen seien alle relevanten Haushaltszahlen zugänglich, wenn auch komplex und die Referent:innen stünden für Fragen zur Verfügung. Die geplanten Beitragserhöhungen auf erst zwölf Euro ab-

Sommer 2026 und dann 16 Euro ein Jahr später, sind im Stura vorerst allerdings ohnehin abgelehnt worden.

Die Debatte um die Personalveränderungen und Beitragserhöhungen, aber auch die heftige Diskussion um die Besetzung des Sozialreferats sind wohl wesentliche Gründe, dafür dass der Haushalt für 2025 erst mit deutlicher Verspätung am 10. Dezember verabschiedet wurde. Dies sei laut Sebastian Zimmol aus dem Präsidium aber aufgrund des noch bestehenden Klärungsbedarfs auch eine bewusste Entscheidung gewesen.

In einer Stellungnahme gegenüber dem *ruprecht* kritisiert das Präsidium auch allgemein das Kli-

**Vertreter:innen hätten sich auch persönlich angegriffen**

ma bei einigen Debatten im Studierendenrat. Vertreter:innen hätten sich in Einzelfällen auch persönlich angegriffen, Kompetenzen in Frage gestellt und unsachlich diskutiert.

Das trage mit dazu bei, dass Sitzungen verlängert und wichtige Entscheidungen wiederholt vertagt werden müssten. Die langen Sitzungen seien aber auch der notwendigen gewissenhaften Arbeit der Beteiligten bei der Verteilung von Geldern geschuldet.

Es bleibt also spannend im Studierendenrat. Und es bleibt abzuwarten ob Einsparungen ausreichen um die Finanzen der VS langfristig zu stabilisieren oder ob es nicht doch in den nächsten Jahren zu deutlichen Beitragserhöhungen kommt.

Von Mathis Gesing und Maximilian Fülle

## Max-Planck-Institut feiert Hundertjähriges

In der Alten Aula will das Forschungsinstitut Kontinuität und Entwicklung zeigen

**A**m 19. Dezember 2024 feierte das Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in der Alten Aula sein 100-jähriges Bestehen. Das Programm war fast identisch mit dem der 50-Jahr-Feier von 1975, die ebenfalls in der Alten Aula stattfand, und spiegelte Kontinuität wider. Doch das Institut hatte sich – wie die deutsche Gesellschaft – tiefgreifend verändert.

Das Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht (MPIL) in Heidelberg ist eines der weltweit führenden Forschungsinstitute auf seinem Gebiet. Es widmet sich der Grundlagenforschung in den Bereichen vergleichendes öffentliches Recht, Völkerrecht, Europarecht, Verfassungsrecht und Menschenrechte. Das Institut ist Teil der renommierten

Max-Planck-Gesellschaft, einer der international angesehensten Organisationen für wissenschaftliche Forschung.

Die Eröffnung des Abends war ein Spiegelbild der Entwicklung des MPIL: Ein Jazz-Trio und zwei weiß gekleidete Tänzerinnen eroberten den Raum mit einer modernen Performance, die im starken Gegensatz zur förmlichen Atmosphäre des dunklen, mit führenden Jurist:innen und Rechtswissenschaftler:innen Deutschlands gefüllten Auditoriums stand. Im weiteren Verlauf des Abends hielten die Direktoren des Instituts sowie hochrangige Vertreter der Max-Planck-Gesellschaft, des Bundesverfassungsgerichts, des Europäischen Gerichtshofs und der Universität Heidelberg Reden, in denen sie die Leistungen des MPIL würdigten und seine Bedeutung angesichts der aktuellen globalen Her-

ausforderungen in der Ukraine, Israel und Syrien hervorhoben.

Höhepunkt des Abends war der Vortrag von Philipp Glahé, Historiker am MPIL. Glahé hat in den vergangenen zwei Jahren die Geschichte des Instituts erforscht und seine Ergebnisse in einem Blog dokumentiert. Die Geschichte des Instituts sei „immer ein Problem“ gewesen, schreibt er, vor allem in Bezug auf die NS-Zeit. So war das Institut im Dritten Reich auch an der Kriegsvorbereitung beteiligt. Jahrzehntlang habe es gezögert, sich dieser Vergangenheit zu stellen. Dies habe sich auch 1975 gezeigt, als bei den Jubiläumsfeierlichkeiten die Zeit des Dritten Reiches nicht erwähnt wurde.

In seinem Vortrag gab Glahé einen aufschlussreichen Überblick über die Geschichte des Instituts, stellte die Feierlichkeiten zum 50-

jährigen Bestehen des Instituts in einen Kontrast dazu und lobte die Fortschritte, die das Institut bei der Aufarbeitung seiner Geschichte im Dritten Reich gemacht habe. Die Rolle des Max-Planck-Instituts während der NS-Zeit blieb jedoch erneut unerwähnt. In einem Interview mit Glahé sagte er: „Wenn man ein Jubiläum feiert, soll es ja ein Fest sein. Man soll die Dinge, also die schönen ansprechen und die nicht so schönen ansprechen.“ Die „nicht so schönen“ fehlten jedoch in seiner Rede.

Der 100. Geburtstag des Max-Planck-Instituts ist ein Zeichen der Kontinuität und der Entwicklung. Für die Zukunft stellt sich die Frage, wie sich das Institut mit seiner Vergangenheit auseinandersetzen wird.

Von Isabel Fellenz

ANZEIGE

Dokumentations- und Kulturzentrum  
Deutscher Sinti und Roma



Ausstellung  
zum NS-Völkermord an  
den Sinti und Roma

Öffnungszeiten

Di	9.30 – 19.45 Uhr
Mi, Do, Fr	9.30 – 16.30 Uhr
Sa, So	11.00 – 16.30 Uhr
Mo und an Feiertagen geschlossen	

Jeden Dienstag  
Öffentliche  
Führung  
17 Uhr  
Eintritt frei

Bremeneckgasse 2  
69117 Heidelberg  
Tel. 06221 981102  
www.sintiundroma.de

# Fick dich, ich bin Krebs!

Gläserücken, Tarot-Karten, Teeblattlesung – schon Mal probiert? Zwei Mutige aus der *ruprecht*-Redaktion versuchen auf sieben verschiedenen Wegen, ihr Schicksal für das kommende Semester vorauszusagen

7 Tage

Zwischen Weihnachten und Neujahr ist es grau und neblig und es gibt nichts zu tun. In dieser Zeit – den sogenannten Raunächten – soll auch die Grenze zwischen dem Diesseits und dem Jenseits besonders dünn sein. Wir nutzen diese Zeit, um die Fragen zu stellen, die viele Studierende plagen: Wird mich das Bafög im nächsten Jahr wieder vergessen? Wird aus meinem One-Night-Stand mehr? Soll ich mein Studium abbrechen und mich den Kanadagänsen auf der Neckarwiese anschließen? Wir testen sieben Tage lang für euch, ob das Universum Antworten hat.

## Sternzeichen

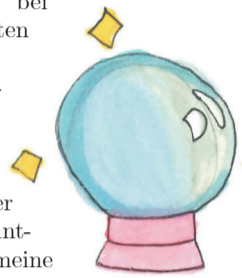
Wir beginnen mit Sternzeichen, das erscheint uns am einfachsten. Der Stand der Sterne zum Zeitpunkt der Geburt soll Aussagen über unsere Zukunft und Charaktereigenschaften treffen. Fische sind schüchtern, Widder sind stur, Skorpione sind gemein, so einfach ist die Welt der Sterne. Wer hier mit wem auf der Erde kompatibel ist, das wissen die Himmelskörper ganz genau. Ein Blick auf unsere Partnerhoroskope lässt uns mit gemischten Gefühlen zurück: Während Krebs und Skorpion



einwandfrei zusammenpassen, sieht die Verbindung zwischen Krebs und Schütze leider überhaupt nicht rosig aus. Ernüchtert schlagen wir die *Brigitte* wieder zu.

## Glaskugel-Orakel

Das knappe Geld nach Weihnachten ermöglicht mir leider keinen Besuch bei einer:m echten Wahrsager:in. Dennoch versuche ich mein Glück bei einem Online-Orakel, das mir in seiner Glaskugel die Antworten auf all meine Fragen verspricht. Nach einigen der Weisheiten wird mir klar, dass es sich nur um generische Glückskeks-Sprüche handelt.



Natürlich freut es mich trotzdem zu hören, dass ich aus meiner hoffnungslosen Lage herausfinden werde. Am besten finde ich den Tipp, ich solle mir dafür von jemandem mit fachlichen Kenntnissen helfen lassen. Schön, wenn man gerade 2024 seine Therapie erfolgreich beendet hat, nur um von einem Orakel das Gegenteil gesagt zu bekommen.

## Pendeln

Das selbstgebaute Pendel schwingt hin und her über das geschriebene

„Ja“ und „Nein“. Gebannt schauen wir dabei zu und versuchen gleichzeitig herauszufinden, ob das Pendel nun wie ein „Ja“ schwingt oder eher wie ein „Nein“. Schwierig, wenn es immer gleich aussieht. Doch auch beim Pendeln gibt es Regeln, die man beachten sollte, zum Beispiel, dass man nur mit den Beinen fest am Boden pendeln soll. Zuerst muss man herausfinden, wie das Pendel sich bewegt, wenn es „Ja“ oder „Nein“ zeigt. Wenn man seine Frage stellt, besteht trotzdem noch die Möglichkeit, dass das eigene Unterbewusstsein keinen Bock hat mitzumachen. Sieht ganz danach aus, als lasse sich meine Entscheidungsunfähigkeit auch durch das Pendeln nicht beheben. Naja, war trotzdem einen Versuch wert.

## Tarotkarten

An Tag vier versuchen wir unser Glück mit Tarotkarten. Insgesamt 78 Karten sollen uns unsere Zukunft zeigen. Jede Karte hat dabei eine andere Bedeutung, auch abhängig von ihrer Position und Kombination im Legemuster. Wir fragen nach Beziehungen und dem Studium, sprechen von unseren Träumen und Ängsten. Die Karten geben dabei nicht immer schlüsselfertige Antworten und verlangen manchmal sehr viel Kreativität. Als Wegweiser für wichtige Entscheidungen also nicht zu empfehlen. Als

Sprungbrett für gute Unterhaltungen dafür umso mehr.

## Teeblätter

Aus den Teeblättern zu lesen ist eine anspruchsvolle Kunst. Hierfür benötigen wir grünen Tee in ganzen Blättern. Den haben wir leider gerade nicht da, deshalb lesen wir an Tag fünf unsere Zukunft aus Minzblättern. Mit Energie aufladen, dreimal schwenken, um 180 Grad drehen, erster Versuch: Nachdem von den Teeblättern nichts in der Tasse übrig geblieben ist, scheint die eigene Zukunft wohl eine Leere zu versprechen. Wunderbar. Beim zweiten Versuch erkennen wir schon die verschiedensten Vogelarten, die sich in der Tasse gebildet hatten. Bedeutet so viel, wie Freiheit oder auch Harmonie.



## Aura lesen

Ist der:die Prof heute gut oder schlecht gelaunt? Einfach seine oder ihre Aura lesen, schon weißt du Bescheid! Auf Wikihow gibt es eine kinderleichte Anleitung: Die Person, deren Aura gelesen werden soll, muss sich vor einem neutralen Hintergrund befinden. Dann die Augen

entspannen und gleichzeitig konzentrieren und schon sollte das farbige Energiefeld zu sehen sein. Gesagt, getan. Wir lesen ab jetzt nicht mehr die Powerpoint-Folien sondern die Auren unserer Dozent:innen und Kommiliton:innen. Leider bis jetzt ohne Erfolg.



Grafiken: aml

## Gläserücken

Wenn man kein verfluchtes Ouija-Board zuhause rumfliegen hat, muss das gute alte Gläserücken her. Schnell gebastelt aus zwei A4 Blättern zusammengeklebt mit Kreppband, schrieb ich das Alphabet kreisförmig darauf, um so den Kontakt zu den Toten aufnehmen zu können. Drei Anläufe hat es gebraucht, einen möglichen Geist zu beschwören. Denn es ist gar nicht so einfach, sich ohne zu lachen und mit überzeugender Ernsthaftigkeit an den Händen zu halten und einen Geist zu rufen. Aber anscheinend sind wir wohl nicht sympatisch genug, um von den Geistern angesprochen zu werden. Wäre auch zu schön gewesen! Aber insgeheim bin ich trotzdem erleichtert, keinen Küchengeist in meiner WG zu haben.

Von Amélie Lindo und Mara Renner

# Erasmus ohne Euros

Der Mobilitätzuschuss der EU für Auslandssemester enttäuscht – Förderungen fallen geringer aus als gedacht und decken nicht den gesamten Aufenthalt. Betroffene berichten von den Auswirkungen

Eigentlich stand schon alles fest. Im Frühjahr 2023 hatte sich Miriam\* auf ein Erasmussemester an der juristischen Fakultät Warschau beworben. Für den Start in das Auslandssemester fehlte nur noch das Grant Agreement, der Vertrag mit der zuständigen Behörde, dem Deutschen Akademischen Auswahldienst (DAAD). In dem Grant Agreement festgelegt: die Höhe des Mobilitätzuschusses für Miriam. Lange hatte sie von ihrer Fakultät keine Information zur Höhe der Finanzierung bekommen. „Erst mit der Zusage im April hat man uns zur Orientierung auf die Monatspauschale vom Vorjahr verwiesen.“ Der Umfang des Mobilitätzuschusses der beiden Vorjahre findet sich auch auf der Website des Dezernats Internationale Beziehungen. Doch leider war dieser Hinweis für Miriam irreführend. Im Grant Agreement, das Anfang Juli eintrudelte, wurde Miriam nur die Hälfte des Orientierungswerts zugesprochen, und das nur wenige Wochen vor ihrer Abreise.

Alexandra Braye, Erasmus-Hochschulkoordinatorin beim Dezernat Internationale Beziehungen, sagt, auch sie wisse lange Zeit nicht, wie viel Geld für das nächste Programmjahr zur Verfügung stehe. Das Geld der EU-Kommission werde über die nationalen Agenturen, in Deutschland der DAAD, verteilt.

„Anfang Februar stellen wir unseren Antrag, in dem wir die Mittel für eine geschätzte Anzahl an Studierenden beantragen. In der Regel bekommen wir erst im Juni Bescheid, wie viel Geld zur Verfügung steht.“ Anfang Juli erfahren die Studierenden dann, wie viel Unterstützung sie erhalten. Seit 2017 hat der

## Die Kurzfristigkeit ist Teil des Systems

DAAD festgelegt, dass der Zuschuss als monatliche Pauschale ausgezahlt wird und nicht mehr einfach durch die Anzahl der Antragstellenden geteilt wird. Die einzige Stellschraube, die dem Dezernat bleibt, ist die Länge der Förderung.

In der Realität bedeutet das, dass Studierende meist nur für die Hälfte ihrer Erasmuszeit einen Zuschuss erhalten. „Das letzte Programmjahr, in dem wir tagessgenau fördern konnten, war 2021. Pandemiebedingt sind nur wenige Studierende ins Ausland gegangen, aber seitdem steigt jedes Jahr die Anzahl der Erasmusstudierenden. Die Mittel leider nicht“, so Braye. Im letzten Jahr hätten sie für 900 Studierende einen Antrag gestellt, aber nur für 590 die Mittel erhalten. Damit manche Studierende nicht leer ausgehen, werden alle nur für einen kürzeren Zeitraum gefördert. „Wir

halten uns davon zurück, konkrete Aussagen über die Höhe des Zuschusses zu machen. Bevor wir nicht den Zuwendungsvertrag vom DAAD erhalten haben, können wir das auch gar nicht.“ Die Kurzfristigkeit sei leider Teil des Systems.

Das bedeutet aber für einige Studierende, dass sie, wenn sie ihr Grant Agreement mit dem final feststehenden Zuschuss in den Händen halten, bereits Mietverträge in ihrer Erasmusstadt unterschrieben haben. Miriam beantragte dann auf Anraten der Erasmuskoordinatorin das Auslandsbafög. „Die Möglichkeit war bis dahin von offizieller Seite nie erwähnt worden“, erklärt sie. Der Antrag wurde erst im November bewilligt, als Miriam längst im Ausland war. Auch andere Studierende berichten, dass es für sie überraschend kam, wie niedrig der Zuschuss ausfiel. Die Fakultäten be-

## Ein Antrag auf Auslandsbafög lohnt sich immer

gründen die niedrigen Pauschalen häufig damit, dass sich mehr Studierende auf einen Erasmusplatz bewerben hätten als antizipiert wurde. Auch Alex hat erst kurz vor ihrem Erasmusaufenthalt erfahren, dass sie weniger Geld bekommen würde als gedacht, weil zu viele Plätze vergeben worden seien. „Es



Reicht es noch für den Rückflug?

Foto: Marei Karlitschek

wurde so rübergebracht, als wäre das eher was Besonderes, aber im Nachhinein hab ich erfahren, dass das im Jahr vor mir auch schon so gelaufen ist.“

Auch wenn von Seiten des Dezernates schon von Beginn an klar ist, dass die Höhe des Zuschusses erst sehr spät bekannt ist und selten die gesamte Zeit im Ausland abdeckt, kommt diese Information anscheinend nicht bei den Studierenden an. Auch wenn die Fakultäten nicht für die Finanzierung zuständig sind, sind die Studierenden auf die Kommunikation von dieser Seite angewiesen. Doch auf diese kann man sich offensichtlich nicht verlassen. Das ist nicht nur

frustrierend, sondern bedeutet im Endeffekt eine weitere Hürde für Studierende, für die ein Auslandssemester nicht selbstverständlich ist.

Deswegen empfiehlt Alexandra Braye jedem, zumindest einen Antrag auf Auslandsbafög zu stellen, denn auch wenn man in Deutschland nicht Bafög-berechtigt ist, gelten für das Ausland andere Sätze. Der Mobilitätzuschuss sei eben nur ein Zuschuss. Und sonst? „Lieber immer mit weniger rechnen und sich freuen, wenn mehr da ist.“

\*Name von der Redaktion geändert

Von Marei Karlitschek

# Under Pressure

Die Klausurenphase rückt näher, die Plätze im Lesesaal werden Mangelware und langsam sollte man vielleicht mal mit dem Lernen anfangen. Aber wie? Ein Survival-Guide für den Prüfungsstress

**S**tress, Schlafmangel und Selbstzweifel. Ein weiteres Semester stellt sich seiner Endgegnerin: der Klausurenphase. Freizeitaktivitäten müssen abgesagt werden, die Familie fragt, wann man sich wieder blicken lässt, der Chef bittet nach zusätzlicher Hilfe bei der Abendschicht und obendrauf plagen einen ernsthafte Versagensängste.

Aber mit all den Stressfaktoren, insbesondere dem Klausurenstress, kann geschickt umgegangen werden. Deswegen hat der *ruprecht* Studierende aus höheren Semestern bezüglich ihrer bisherigen Erfahrungen interviewt und sie nach ihren besten Tipps für die Klausurenphase gefragt. Der Stress wird von vielen nicht als Prüfungsangst wahrgenommen, sondern als eigeninitiiertes Druck. Doch die Momente vor der Klausur sollen wohl ein besonders negatives Gefühl auslösen, welches sich durch körperliche Reaktionen wie Übelkeit äußert.

Die meisten Studierenden sind der Überzeugung, dass ein gut

**Ein weiteres Semester stellt sich seiner Endgegnerin**

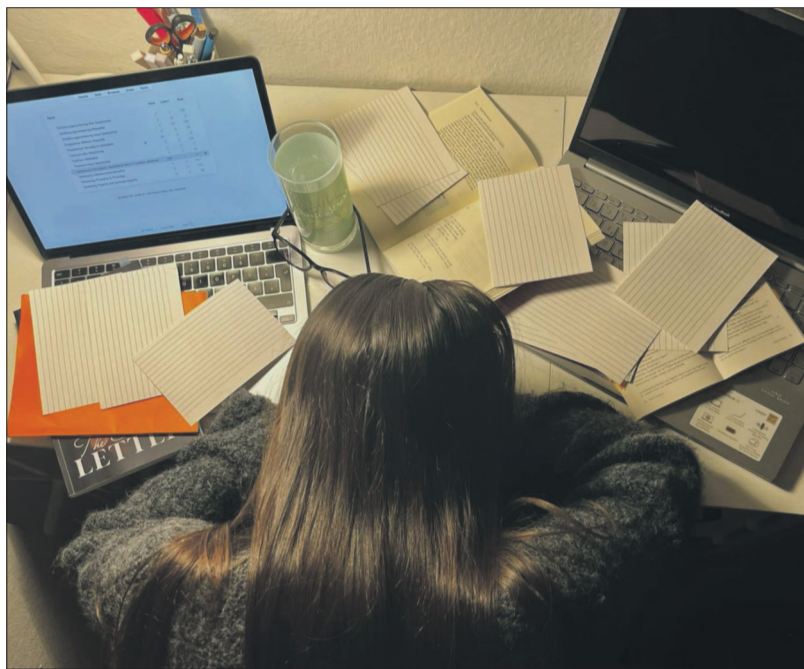
überdachter Lernplan die Klausurenphase entlasten kann. Realistische und erreichbare Tagesziele können die Motivation aufrechterhalten. Der Lernplan sollte laut den Studierenden nicht nur strukturierte Lerneinheiten und einen körperlichen Ausgleich einplanen, sondern auch Zeit für sich selbst. Diese Zeit

kann sehr individuell gestaltet werden: Einige setzen hierbei auf eine längere Kaffeepause, andere auf einen entspannten Netflixabend. Besonders wichtig ist den Studierenden ihr bevorzugter Sport, der als körperlicher Ausgleich dient. Ob Trainieren im Gym, Joggen am Neckar oder Ballsportarten mit Freund:innen – nach einem langen Tag am Schreibtisch kann man so prima Dampf ablassen.

Um sich in der Klausurenphase nicht zu isolieren, sind soziale Kontakte ebenfalls wichtig. So könnte gemeinsam das Lieblingscafé besucht, ein Kochabend veranstaltet oder auch am Abend in der Unteren gefeiert werden. Damit man sozialen Aktivitäten sowie dem Sport und der Uni gerecht wird, empfiehlt sich der Kauf eines Wochenplaners, der mit Uhrzeiten versehen ist. Am Wochenende kann man dann einen Blick auf die kommende Woche werfen und Lerneinheiten, Sport und Treffen mit Freund:innen planen. Eine strukturierte Planung gibt mehr Sicherheit und das Gefühl, die Zeit gut zu nutzen.

Doch wir alle wissen, dass sich die Klausurenphase trotz allem ziehen kann. Es ist also wichtig, motiviert zu bleiben. Hierbei gehen die meisten Studierenden nach dem Schema vor, sich für das Ende der Klausurenphase eine Belohnung in Sichtweite zu setzen. Häufig werden der kommende Urlaub an Entspannungsorten oder der wiedereinkende Alltag erwähnt.

Der Stress, der uns bis in den Schlaf verfolgt, kommt aber nicht von ungefähr. Damit wir mit ihm



Chaos im Kopf – und auf dem Schreibtisch.

Foto: Fabienne Burkhardt

umgehen können, ist es hilfreich zu verstehen, woher er kommt. Dr. Miriam Stein, eine wissenschaftliche Mitarbeiterin am Psychologischen Institut, erklärt, dass Stress eine Anpassungsreaktion auf einen Reiz ist, der unseren Körper auf Kampf oder Flucht einstellt. Unangenehme Folgen können Verspannungen, innere Unruhe und Schlafstörungen, Erschöpfung und Kopfschmerzen sein. Diese Faktoren führen in einigen Fällen zu körperlichen oder psychischen Erkrankungen. Um dies zu verhindern, rät sie den Studierenden, vorausschauend zu denken. Auch das Arbeiten in Lerngruppen kann motivierend sein und hilft zudem, das soziale Umfeld trotz

Stress nicht zu vernachlässigen. Körperliche Anspannungen vorzubeugen oder diese bewusst zu lösen unterstützt darüber hinaus das physische und damit auch das mentale Wohlbefinden.

Bei extremen Prüfungsängsten kann als erste Anlaufstelle die Website der Psychosozialen Beratung für Studierende (PBS) des Studierendenwerks helfen. Zusätzliche Unterstützung leistet auch ein persönliches Beratungsgespräch des Therapeut:innenteams. Außerdem bietet das Psychologische Institut das Projekt „Coaching für Studierende von Studierenden“ an. Hierbei unterstützen Coaches beim Zeitmanagement und beim Erstellen von

Lernplänen und stellen außerdem Entspannung und Selbstfürsorgetechniken.

Man kann sich die Klausurenphase definitiv erleichtern, dennoch ist Prüfungsangst nicht klein zu reden. Häufig fühlt man sich in seiner Unsicherheit alleine und vergleicht sich mit Menschen, die ihre Klausuren ohne Probleme zu meistern scheinen. Das ist jedoch fern von der Realität. Laut einer Studie der IU Internationalen Hochschule litten neun von zehn Deutschen schon

**Sicher ist: Mit Prüfungsängsten bist du nicht allein**

einmal unter Prüfungsangst, fast zwei Drittel davon während der Schulzeit oder des Studiums. Der schwerste, aber effektivste Tipp ist hierbei: sich die eigene Angst einzugestehen und offen darüber zu sprechen. Probleme erscheinen weniger groß, wenn wir sie mit anderen teilen. Wer seine Schwierigkeiten nicht nach außen tragen möchte, kann alternativ auch eine individuelle Schreibtherapie machen, bei der man die Sorgen auf Papier bringt.

Wichtig ist, die kleinen Erfolge zu feiern: das frühe Aufstehen, der Besuch einer Vorlesung ohne Anwesenheitspflicht oder auch ein zweistündiger Bib-Aufenthalt. All diese Dinge sind Investitionen in euch selbst und bringen euch näher an das gesetzte Ziel.

Von Nina Dettmann und Fabienne Burkhardt

## Veni, vidi, Vinted

Lebst du noch oder shoppst du schon? Über Vintage-Kleingeldkäufe

**GLASSE** Wir alle tun es, jeden Tag. Es geht um die Frage der Fragen. Was ziehe ich heute an? Nie waren wir freier, genau das zu tragen, was wir wollen. Kein Kleiderknigge schreibt uns vor, beim Verlassen der Wohnung einen Hut aufzusetzen, kein Korsett schnürt uns den Atem ab und kein Bauch muss sich heute noch vor den Blicken seiner Umwelt verstecken. Fast Fashion ist ein alter Hut; umweltunfreundliche Modetrends von Ultra-Fast-Fashionbrands wie Shein & Co. haben in den letzten Jahren einen beispiellosen Aufschwung erlebt.

60 Kleidungsstücke kaufen deutsche Konsument:innen im Schnitt jedes Jahr; 40 Prozent der Kleidung wird laut Bundesumweltministerium nie oder nur selten getragen. Bei Gottfried Keller haben Kleider Leute gemacht. Heute machen Kleider Müll in Afrika, lila Flüsse in Asien und nach jedem Waschgang Mikroplastik im Abwasser.

Dabei ist das gar nicht notwendig – Kellers Novellenheld hat es uns doch schon vor langem vorge-macht: Es braucht weder Vermögen noch Shein, um sich außergewöhnlich gut zu kleiden. Wenzel Strapinski, Schneidergeselle und Prophet



Glückspäckchen. Foto: Till Gonser

der preiswerten Haute Couture, hätte Vinted geliebt!

Denn: Wer heute eine weiße Weste haben will, schaut sich in Secondhandshops um. Als Gegenbewegung zu exzessiven, nicht-nachhaltigen Modetrends hat Secondhand- und Vintagekleidung bei den Deutschen stark an Beliebtheit gewonnen. Für das Jahr 2027 wird ein Wachstum auf knapp ein Fünftel des Gesamtmarktes prognostiziert. Modeliebende mit kleinem Budget und umweltbewusste Studis

müssen hier den Gürtel weder enger schnallen noch auf den Gürtel verzichten.

Hier jagen Sparfüchs:innen jedem Rock hinterher; hier kann jeder eine Schürzenjäger:in sein. Und das, ohne Herzen zu brechen oder groß der Umwelt zu schaden. Denn Vinted ist die umweltschonende Dating-App der Modeenthusiast:innen – minus Dating: Das neue Vintage-Outfit ist immer einen Swipe, pardon, Scroll entfernt, der Algorithmus schüttelt bei jedem Appbesuch deine „Best Matches“ aus dem Hut und bei jedem Like deiner Kleidungsstücke und Accessoires sind Dopamin-Kick und rosarote Brille vorprogrammiert.

Der Deutschen Devise besagt: Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur falsche Kleidung. Und in den Briefkasten regnet es Kleiderpäckchen voller Glücksgefühle. Der Deckmantel der Ökologie und Ökonomie verleitet zu episodischem Schnäppchenschlagen. Bald passen die vielen kleinen Glückspäckchen mit secondhandgeshoppter Vintage-ware nicht mehr in den Briefschlitz und fluten den Flurboden. Sie verraten einen. Sie verraten mich.

Mein (Luxus-)Problem: Mein Kleiderschrank platzt regelmäßig;

ebenso regelmäßig macht er die Bekanntschaft von neuen Nägeln und Holzleim. Wenn Einsicht tatsächlich der erste Schritt zur Besserung ist, dann gebe ich hiermit zu, im Kauf-rausch ein VV (Vinted-Victim) zu sein.

Vielleicht wäre als Neujahrsvorsatz der Modetrend „Dopamin-Detox“ die Erlösung. Vielleicht gebe ich mich auch einfach auf die Suche nach einem anderen literarischen Modeopfer als Vorbild. In Hans Christian Andersens Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ ist man am Ende des Tages auch kleiderlos kaiserlich gekleidet ...

Von Daniela Rohleder

Tipp

Ihr habt keine Zeit, eure ausgemusterte Kleidung zu verkaufen? Der Deutsche Frauenring in Heidelberg freut sich über Kleiderspenden, die im hauseigenen Secondhandshop verkauft werden. Der Erlös fließt in gemeinnützige Projekte. 2024 wurden so 12.000 Euro gesammelt, die unter anderem an das Frauenhaus und den Kinderschutzbund gespendet worden sind.

Adresse: Friedrichstraße 9, 69117 Heidelberg  
Mehr Informationen und Öffnungszeiten auf der Website.

ANZEIGE

Seit über 50 Jahren erfolgreiche Kurse zum

## LATINUM + GRAECUM

während der Semesterferien und semesterbegleitend

- \* für Anfänger und Fortgeschrittene
- \* kleine Arbeitsgruppen
- \* soziale Beiträge + Lernmittelfreiheit
- \* erfahrene Dozenten
- \* anerk. Prüfungen (Latein-/Griechischkenntnisse)

**HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM**  
gemeinnütziges Bildungsinstitut

69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 45 68-0, Fax: 45 68-19  
[www.heidelberger-paedagogium.de](http://www.heidelberger-paedagogium.de)

Jede Fachrichtung hat ihre eigenen Helden. In der Physik zum Beispiel Richard Feynmann. Noch nie gehört? Vielleicht Klaus von Beyme? Auch nicht?

Für das Institut für Politische Wissenschaft ist Beyme jedenfalls so wichtig, dass seit seinem Tod 2021 eine jährliche Gedenkvorlesung stattfindet. Denn seine Forschungsthemen sind immer noch brisant.

„Klaus von Beyme war der wohl bekannteste deutsche Politikwissenschaftler seiner Zeit, sowohl national als auch international“, sagt Michael Haus Professor für Politische Theorie am Institut für Politische Wissenschaft (IPW). Beyme sei nicht einfach nur Professor am IPW gewesen, er habe es maßgeblich mit aufgebaut und geprägt. Hinzu komme, dass Beymes Forschungsspektrum ungewöhnlich breit war. „Sowohl bei der empirisch-vergleichenden Analyse als auch bei der Politischen Theorie und Ideengeschichte lag er an der Spitze“ betont Haus.

Ähnliches sei sonst niemanden gelungen.

Das diesjährige Thema: „Soll man die AfD verbieten? Die Fallstricke der wehrhaften Demokratie“. Der Vortragende der dritten Gedenkvorlesung Wolfgang Merkel, war selber Schüler von Beyme und brachte die Idee einer Gedenkvorlesung mit ins Spiel. Inhaltlich sollen die Vorträge im Einklang mit dem thematischen Fokus Klaus von Beymes bleiben.

Am elften Dezember war das die wehrhafte Demokratie. Oder wie Merkel es in seinem Vortrag in Anlehnung an den Staats- und Verfassungsrechtler Karl Löwenstein umformulierte: „Die Fallstricke der militanten Demokratie – Der problematische Fall Deutschland.“ Das Gewicht des Themas ist angesichts des Erstarkens der AfD offenkundig. Wie weit kann die Demokratie gehen, um ihre Feinde zu bekämpfen, ohne ihre eigenen grundlegenden Prinzipien zu verraten?

Von Marei Karlitschek



Nicht Kanzler, aber Politikwissenschaftler.

Foto: Christophe Meyers

# Danke, Merkel

Wolfgang Merkel hielt die dritte Klaus-von-Beyme-Gedenkvorlesung des Instituts für Politische Wissenschaft. Was er gesagt hat und was unsere Redakteurin daraus mitgenommen hat

## Kommentar

Merkel hat Recht, wenn er sagt, dass ein Verbotsverfahren – sollte es überhaupt zustande, statt unter die Räder kommen – lediglich die äußeren Parteistrukturen schwächen, für rechtsextreme Ideologie aber wie ein Brandbeschleuniger wirken könnte. Sein vorgeschlagener Mittelweg zwischen der wehrlosen und der, ihre eigenen Prinzipien aufgebenden, wehrhaften demokratischen Auseinandersetzung mit der AfD wirkt jedoch uneindeutig und im Grunde widersprüchlich. Er spricht sich auf Seiten des Verfassungsapparates und des Grundgesetzes für eine Stärkung der Wehrhaftigkeit aus. Auch plädiert er für einschränkende Beschneidungen wie einen Stopp der Parteienfinanzierung oder den Ausschluss von Vorsitzen in Ausschüssen. Und er fordert von allen Parteien, sich selbst kritisch hinsichtlich ihres Wähler:innenverlustes zu reflektieren. Er betrachtet hier also die Bevölkerung als wichtigen Akteur, der die politischen Inhalte der Parteien bestimmt.

Die zweite Säule seines Mittelwegs fußt auf eben dieser Bevölkerung, der er das Potenzial zuspricht, „ziviler Verfassungsschutz“ zu sein und aus sich selbst heraus im bildungsorientierten Diskurs die verfassungsbedrohenden Probleme lösen zu können. Doch das alles innerhalb bestehender Grenzen: Er schließt mit einem Lob auf die konsolidierte

Demokratie, in der sich die aufgebauten Institutionen bereits bewährt und als stabil erwiesen hätten und so das Beschreiten schon bekannter Pfade ausreichen sollte, die Demokratie gegen inhaltliche Angriffe zu schützen. Auf ein Parteiverbot könne verzichtet werden.

Nur attestiert er diesem Apparat gleichzeitig, er sei „träge geworden“, damit unveränderlich und eine Erschwernis im demokratischen Prozess, unter dem Massenproteste gegen rechts zwar möglich, aber nicht ausreichend seien. Soll hier die Verantwortung also nur von Hand zu Hand weitergereicht werden?

Unverständlich ist auch Merckels Behauptung, der Zulauf zu rechten Parteien läge weniger an sozialer Ungleichheit als daran, dass Menschen in Deutschland ein politisches Repräsentationsproblem hätten. Warum ist die Linke dann nicht regierungsbeteiligt? Die CDU habe beispielsweise ihren etablierten Bereich im Parteienspektrum zugunsten größerer Betonung von „Ideen der Mitte“ aufgegeben. Diese Aussagen muss man hinterfragen. Bezeichnet sich nicht die CDU als „die Volkspartei der bürgerlichen Mitte“? Parteienanalytisch steht die CDU rechts der Mitte und hat sich in den letzten Jahren keinen Fußbreit nach links bewegt. Merckels Argument, dass das Thema Gendern für einen Drift der CDU zur Mitte oder gar

nach links steht, geht vollkommen an der Realität vorbei. Die Aufnahme des Themas in die parteipolitische Agenda ist im Gegenteil Beweis für ihre Anbiederung an die AfD: Keiner spricht so viel übers Gendern wie Rechte.

Heute gibt es für die Wähler:innen der AfD kein Repräsentationsproblem, Protestwähler:innen machen einen verschwindend geringen Anteil aus. Mit einem Verbot würde dieses erst für einen inzwischen beachtlichen Teil der Bevölkerung entstehen.

Wenn Parteien sich im Zuge der Diskussion über ein mögliches AfD-Verbot mit ihrem selbstgesetzten Anspruch des Minderheitenschutzes konfrontiert sehen und sich aus Angst davor, Verbotsunterstützungen könnten als Versuch der Konkurrenz ausschaltung gesehen werden, lieber gleich die Positionen dieser vermeintlichen Konkurrenz zu eigen machen – lohnt sich da nicht eher mal ein Blick auf die Parteiinteressen selbst? Möglicherweise geht es ja in großen Teilen um Machtkämpfe fernab der politisch zu Repräsentierenden?

Weniger stellt sich die Frage, welche Form der Wehrhaftigkeit der Demokratie demokratisch angemessen wäre als die, welches Demokratieverständnis hier eigentlich zugrunde liegt.

Von Klara Ens

## Ach wie schön ist...

In dieser Rubrik zeigen wir euch Orte in und um Heidelberg, an denen man im Alltag nicht immer vorbeikommt



Auf unserer Website lösen wir auf, wo ihr unser Motiv wiederfindet.

Foto: Fabio Massacci

## Anzeige

Heidelberger Frühling  
Musikfestival  
22. März – 13. April  
2025

Für 8 €  
ins Konzert\*



\*Studis erhalten an der Abendkasse Tickets für 8 € auf alle noch verfügbaren Plätze.

heidelberger-fruehling.de



**I**n den Medien lesen die meisten Studis vor allem, dass Sie Vertraute von Robert Habeck sind. Wofür stehen Sie eigentlich selbst?

Brantner: Ich kämpfe schon immer für europäische Integration und Souveränität, weil ich der festen Überzeugung bin, dass wir als Europäer:innen besser zusammenarbeiten müssen. Außerdem mache ich mich seit Jahren stark für sozialen Aufstieg, Bildung, Chancen für Kinder und Frauenrechte. In den letzten Jahren habe ich außerdem viel zu Innovationspolitik und Digitalisierung gemacht.

Bei der letzten Bundestagswahl haben viele junge Menschen die Grünen aus einem Gefühl des Aufbruchs gewählt. Viele sind in dieser Hoffnung jedoch enttäuscht. Welches Angebot machen Sie in diesem Wahlkampf jungen Menschen?

Wir stehen weiter dafür, dieses Land zu modernisieren, statt in die-

ben zum ersten Mal überhaupt die Chance, unsere Klimaziele zu erreichen. Aber das ist auch ein „Wenn, dann...“. Wenn man jetzt sagt: „Wir wollen lieber wieder eine Regierung aus CDU und SPD, die alles rückwärtsdreht“, dann hat man für das Klima nichts gewonnen.

**Das Wuppertal Institut kommt zu dem Ergebnis, dass es nur in Teilen auf die Maßnahmen zurückzuführen ist, dass wir bei den Klimazielen auf Kurs liegen. Ein großer Teil sei aber auch einfach auf die Wirtschaftsflaute zurückzuführen.**

Wirtschaftskrisen führen nicht automatisch dazu, dass mehr saubere Energie genutzt wird. Aufgrund des Wegfalls des russischen Gas und der folgenden Wirtschaftskrise musste zum Beispiel zu Beginn mehr Kohle verfeuert werden.

Viele linke Studis hadern mit dem Realo-Kurs der Grünen der letzten Jahre. Wie wollen

Dadurch haben wir den Raum anderen komplett überlassen.“ Irgendwann werden Meinungen dann mehrheitsfähig. Die Frage ist daher, ab wann man auf eine öffentliche Diskussion eingeht. Manchmal steigt man in schwierige Debatten nicht ein, weil man sie nicht größer machen will oder weil andere das ausnutzen können. Dabei geht es um die Angst, dass man selbst nicht diskursstark genug ist, vor allem da der Mainstream gerade in eine andere Richtung läuft. Wir müssen

Das wäre auf jeden Fall ein harter Kampf. Deswegen kämpfe ich für starke Grüne!

**Junge Menschen machen in dieser Gesellschaft eine Minderheit aus. Gleichzeitig sind sie von den großen Fragen der Zeit stark betroffen. Wie wollen Sie sicherstellen, dass junge Interessen in Zukunft konsequent vertreten werden? Gerade bei großen Themen wie Schulden, Bildungsinfrastruktur,**

**warum Studis Ihnen ihre Stimme geben sollten?**

Heidelberg ist mein Zuhause, hier bin ich verankert. Mit mir haben alle Heidelberger:innen eine starke Stimme in der Bundespolitik. Ich kämpfe für die Wissenschaft und Universität. Diesen fantastischen Standort voranzubringen, treibt mich seit Jahren an. Zweitens ist mir wichtig, dass wir weltoffen bleiben und wir weiterhin eine Stadt sind, die Menschen aus aller Welt willkommen heißt. Wir haben

# „Das wäre ein harter Kampf“

Franziska Brantner ist seit November Bundesvorsitzende der Grünen. Wir fragen die Heidelberger Direktkandidatin, welches Angebot ihre Partei jungen Menschen für diese Wahl macht



„Brantner kann nicht allein die Demokratie retten.“

Foto: Till Gonser

sen Stillstand von vor 2021 zurückzufallen. Wir sind vieles, wie den beschleunigten Ausbau der Erneuerbaren, erfolgreich angegangen und haben gleichzeitig die Energiekrise abgewendet. Reicht das? Nein, aber deswegen treten wir ja wieder an. Und die Frage ist, ob man wieder zurück in dieses Dinosaurier-Denken fällt, oder ob man das Land mit einer konsequenten Modernisierung voranbringen will. Genau das steht auch jetzt wieder zur Wahl.

**2021 war für 82 Prozent der Grünen-Wähler:innen Klimaschutz wahlentscheidendes Thema. Ihr Wahlprogramm ist wirtschaftsorientiert. Warum sollten junge Menschen noch die Grünen wählen?**

Wir sind die einzige Partei, die beim Klimaschutz Kurs hält und nicht zurück in die fossile Vergangenheit möchte. Das haben wir in den schwierigsten Zeiten gezeigt, trotz Ukrainekrieg und Gaskrise. Wir haben es geschafft, unabhängig von russischem Gas zu werden. Wir haben den Einstieg in die Wärmewende gemacht. Den wollen die anderen Parteien jetzt wieder zurücknehmen – auch eine klare Ansage.

**Also Hoffnung auf die späte Einsicht?**

Deutschland ist jedenfalls zum ersten Mal auf Klimakurs. Wir ha-

**Sie in einer zukünftigen Koalition mit der CDU die eigenen Werte und Ideen auch tatsächlich durchsetzen?**

Für mich wichtig und realistisch ist, zu sagen: „Das sind die Herausforderungen – wie lösen wir sie jetzt entlang der Werte, die uns tragen?“ Diese Werte sind Nachhaltigkeit, Freiheit und Gerechtigkeit. Pragmatische Politik heißt für mich, dass man Tatsachen annimmt und geleitet von den eigenen Werten die besten Lösungen findet. Und dass man im Zweifel auch einen Weg geht, den man sich vor zehn Jahren vielleicht noch nicht hätte vorstellen können. Aktuell sehe ich vor allem die Herausforderung, dass Teile der Gesellschaft immer weiter nach rechtsaußen rücken. Wir dürfen der AfD das Diskursfeld nicht überlassen, wir brauchen also eigene Antworten. Wenn deren Antworten dann auch noch von Teilen der CDU/CSU nachgeahmt werden, ist der Diskursraum gefüllt mit rechten Antworten.

**Der Gedanke ist also, dass man mit zu linker Politik mehr Felder den Rechten überlassen würde?**

Rechte werden diese Räume nicht unbesetzt lassen. Für mich als progressive Politikerin ist es schmerzhaft, wenn man sieht: „Da haben wir wieder zu lange keine ausreichend gute Antwort gegeben.“

schneller, offensiv und klar in der Sache diskutieren. Wichtig ist, Problematiken nicht zu negieren, ansonsten gibt es am Ende nur die Antwort der Rechten. Unser Anspruch als progressive Kraft ist, dass die Dinge besser werden, da ist es nicht immer leicht, sich damit zurechtzufinden, dass es Zeiten gibt, in denen man alle Kraft dransetzen muss, vor allem Erfolge zu verteidigen. Wenn wir in zehn Jahren hier noch die gleichen Selbstbestimmungsrechte haben, bin ich froh drüber. Wenn man die Welt gerade anschaut, hätten wir damit viel erreicht.

**Man hat das Versprechen an die junge Generation gemacht, das Klimagesetz zu schützen. Letztendlich hat man es reformiert und dabei die Sektorenziele abgeschafft.**

Ein Teil des Klimaschutzgesetzes war positiv, ein Teil war irgendwie schwierig. Ich finde, der größere Schritt war der positive: Dass die zukünftige Entwicklung der Emissionen zählt und man endlich nicht mehr nur das letzte Jahr betrachtet. Dass man schauen muss, ob das, was man vorhat, die Klimaziele überhaupt erreichen kann, war ein sehr großer Fortschritt.

**Aber nützt das etwas, wenn niemand dafür verantwortlich gemacht wird?**

Die Bundesregierung ist trotzdem in der Pflicht. Es ist ja auch nicht so, dass die FDP es ursprünglich wollte, dass die Sektoren gar nicht mehr zählen. Klar, ein rein grünes Klimaschutzgesetz würde so nicht aussehen, aber ohne Kompromiss geht es nicht. Daher gibt es jetzt die Gesamtregierungsverantwortung für unsere Klimaziele, zu denen die einzelnen Sektoren ja trotzdem ihren Beitrag leisten müssen, im ersten Jahr und ab dem zweiten Jahr werden die einzelnen Sektoren unausweichlich in die Pflicht genommen. Wir haben neu die vorausschauende Rechnung endlich mit dabei. Ziele sind wichtig, sie müssen aber auch umgesetzt werden. Ich fand das bei uns immer richtig, im Zweifel unser gesamtes politisches Gewicht in Klimaschutzmaßnahmen zu legen. Das Gesetz an sich reduziert ja noch nicht eine Tonne CO<sub>2</sub>.

**Könnten Sie diese Trendwende mit der CDU halten, wenn die gerade ankündigt, viel wieder rückgängig machen zu wollen?**

**tur, Verteidigung – Stichwort Wehrdienst.**

Diese Regierung hat immerhin das größte Bildungspaket überhaupt auf den Weg gebracht: 20 Milliarden Euro über zehn Jahre. Die zehn Jahre sind hier wichtig, denn wenn die Ergebnisse gut sind, werden das zwar andere abfeiern. Aber die Schulen müssen langfristig planen. Cem Özdemir hat außerdem den Digitalpakt 2.0 auf den Weg gebracht, nachdem Frau Stark-Watzinger das nicht hinbekommen hat. Und zum Thema finanzielle Schulden gilt, dass, wenn wir jetzt nicht investieren, die Schulden für die nächste Generation sehr materiell sein werden.

**Wenn der aktuelle Haushalt nicht reicht, um die laufenden Kosten und die Investitionen in die Zukunft zu decken, müsste die Folgerung doch sein, dass man auch grundsätzlich kürzen muss.**

Ich bin immer dafür, dass man erstmal überall versucht zu kürzen, Effizienzen hebt und das, was man vielleicht nicht als Priorität ansieht, erstmal einspart. Man kann nicht alles über Schulden finanzieren.

**Wo wäre das dann zum Beispiel? Sozialer Bereich? Rente? Und kann man das im Wahlkampf auch so klar sagen?**

Bei der Rente wird es aufgrund der Demografie herausfordernd. Renten wollen wir breiter aufstellen. Deswegen wollen wir eine kapitalgedeckte Komponente in die erste Säule einziehen. Und im sozialen Bereich könnte man allein durch die Digitalisierung extrem viel Personal- und Verwaltungsaufwand einsparen. Dass man die Sozialsysteme effektiver gestalten will, ist jetzt keine plakative Forderung, vielleicht nicht so sexy, aber es würde sehr helfen.

**Wie ehrlich kann man als Politikerin damit sein, dass Dinge, die wir jetzt als selbstverständlich annehmen, es in ein paar Jahrzehnten vielleicht nicht mehr sein werden?**

Das hängt ja davon ab, was noch kommt. Aber klar ist, dass wir wohl mehr leisten und produktiver werden müssen, damit wir uns diesen Wohlstand weiterhin auf diesem Level halten können.

**Studis müssen sich jetzt überlegen, wem sie die Erststimme geben. Was sind drei Gründe,**

in Heidelberg immer davon profitiert, wenn viele Menschen ihr Wissen und auch ihre Kraft hier bei uns mit eingebracht haben. Drittens stärke ich auch das Leben hier vor Ort, die Vereine, Fraueninitiativen und die Kultur. Da gibt es einige Initiativen, für deren Förderung ich mich eingesetzt habe.

**Wir Studierende sitzen oft zwischen den Stühlen: Man lebt in einer Stadt, die Studis nicht unbedingt priorisiert. Dann gibt es das Bundesland, das eher an Forschungsförderung und Kliniken interessiert ist. Und der Bund sagt: „Wir sind dafür nicht zuständig.“**

Schon als ich noch Oppositions-abgeordnete war, habe ich mich dafür eingesetzt, dass auf den Konversionsflächen in Heidelberg studentisches Wohnen möglich ist, und dass Veranstaltungen zum Beispiel auf dem Airfield möglich sind. Damals habe ich Briefe geschrieben, Gespräche geführt und Druck gemacht, damit das endlich möglich gemacht wird.

**Wie kann man Menschen überzeugen, die nicht die klassische Grünen-Wähler:innen sind? Nicht-Akademiker:innen oder Menschen vom Land.**

Indem man ins Gespräch kommt. Ich finde wichtig, dass man als Politikerin den klaren Anspruch hat, die Probleme für alle zu lösen und für alle da zu sein. Ob die Menschen mich deswegen wählen, weiß ich nicht. Die Stimme für mich oder die Partei ist das Eine, das Andere ist der Erhalt unserer Demokratie. Gerade jetzt finde ich es wichtig, dass man bereit ist, sich im Zweifel auch mehr anzuhören und mehr auszuhalten, um überhaupt noch miteinander im Gespräch zu bleiben.

**Kann man die Demokratie mit solchen Einzelgesprächen retten?**

Jede Bürgerin, jeder Bürger ist da in der Pflicht, Franziska Brantner kann nicht alleine die Demokratie retten. Die Demokratie kann sich ihre Voraussetzungen nicht selbst schaffen, das können nur die Bürger:innen. Es ist die Aufgabe von jeder und jedem, mit jedem Freund, mit jeder Cousine zu reden.

*Eine ausführlichere Version lest ihr auf [ruprecht.de](http://ruprecht.de). Das Gespräch führten Charlotte Breitfeld und Robert Trenkmann*

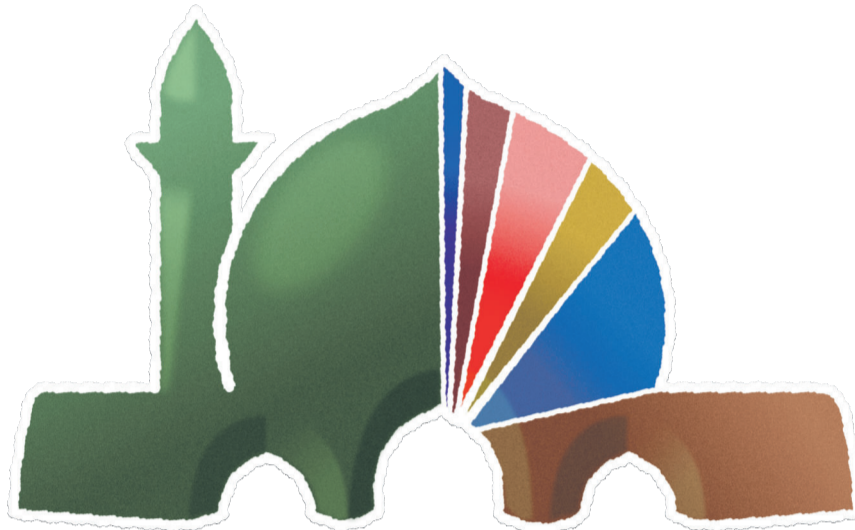
# Islam unfolded

Die muslimische Welt ist vielfältig. Trotzdem wird die historische und politische Aufspaltung oft vereinfacht dargestellt. Ein Blick auf die verschiedenen Glaubensrichtungen

**W**ir schreiben das Jahr 632. Mohammed, Stifter des Islams und von den Muslim:innen als der letzte Prophet Gottes geehrt, liegt im Sterben. Über die Frage seiner Nachfolge wird in den kommenden Jahren ein Konflikt ausbrechen, der die islamische Welt unwiderruflich prägen soll.

Zügig bildeten sich zwei Lager mit einer klaren Vorstellung, wie der Kalif, arabisch für „Nachfolger“, bestimmt werden sollte. Das eine Lager war der Überzeugung, dass die Nachfolge Mohammeds nur durch einen Blutsverwandten angetreten werden könne. Da er keine Söhne hinterließ, fiel die Entscheidung auf seinen Cousin Ali. Diese Gefolgschaft bildete die Schi'at Ali, arabisch für „Partei Alis“, von der sich der Begriff „Schiiten“ ableitet. Das Gegenlager widersprach diesem Vorgehen. Es würde reichen, wenn die Nachfolge ein Stammesmitglied antrete, dass die „Sunna“, also die Bräuche und Traditionen Mohammeds, fortführe. Aus dieser Bewegung gingen die „Sunniten“ hervor.

Ein wichtiger Schritt im Prozess der Aufspaltung war die Schlacht von Kerbela, in der sich die sunnitische Seite durchsetzen konnte. In den kommenden Jahrhunderten vollzog sich die Ausformung beider Bewegungen. Während im Sunnitentum fünfmal täglich gebetet



Grafik: Felix Albrecht

wird, ist dies im schiitischen Islam dreimal der Fall. Es werden zum Teil verschiedene Gebetstexte rezitiert. Zudem enthält der schiitische Gebetsruf den Ausspruch „Ich bezeuge, dass Ali Freund Gottes ist“.

Dr. Benjamin Weineck, der am Institut für Islamwissenschaft in Heidelberg lehrt und forscht, erklärt, theologische Unterschiede würden sich in Grenzen halten und unterstreicht den politischen Charakter der Aufspaltung. „Ein wesentlicher Unterschied besteht im Blick auf die Rolle der Imame, arabisch für Anführer. Für Sunniten erfüllt der Imam die Rolle des Gelehrten der Moscheegemeinde und des Vorbeters beim gemeinsamen

Gebet. Im Schiitentum hingegen werden Ali und seine direkten Nachfahren als Imame bezeichnet, die als politische und religiöse Anführer der Schiiten gedient haben“.

Unstimmigkeiten über die rechtmäßige Abfolge der Imame führten zu Abspaltungen innerhalb des schiitischen Islams. Daraus gingen die Zaiditen, Ismailiten und schließlich die Zwölfer-Schia hervor. Letztere stellt die mit Abstand größte Gruppe im Schiitentum dar und sieht die Vollendung ihrer Glaubenslehre in der Rückkehr eines verschollenen zwölften Imams. Sunniten sind ähnlich heterogen. Je nach historisch gewachsener Lesart der religiösen Gesetze und Texte werden die

Rechtsschulen der Hanafiten, Malikiten, Schafaiten und Hanbaliten unterschieden.

Der in Saudi-Arabien als Staatsreligion praktizierte Wahhabismus ist eine erkonservative Auslegung von Koran und Sunna, der eng verwoben ist mit der Geschichte der

## Unstimmigkeiten über Imame führten zu weiteren Aufspaltungen

hanbalitischen Rechtsschule und der saudischen Monarchie. Ein ähnlich politisierter Auswuchs findet sich im Schiitentum mit der im Iran praktizierten Welayat-e faqih, persisch für „Herrschaft des Rechtsgelehrten“. Sie stützt sich spirituell auf die Zwölfer-Schia und ist zurückzuführen auf die Lehren des Ayatollahs Khomeini, der die Islamische Revolution 1979 und damit die Überführung des Irans von einer Monarchie in die heutige Islamische Republik anführte. Dieser Vorgang wurde von Saudi-Arabien mit Argwohn beobachtet. Ein Ende der eigenen Monarchie und des Führungsanspruchs im mehrheitlich sunnitischen Nahen und Mittleren Osten werden durch die iranische Politik des Revolutionsexports geführt.

In Anbetracht der historisch gewachsenen Heterogenität innerhalb

des Sunniten- und Schiitentums ist Benjamin Weineck zufolge das vereinfachte Bild eines zweigeteilten Islams abzulehnen. Häufig wird ein vermeintlich religiöser Antagonismus als Erklärung für Konflikte im Nahen und Mittleren Osten herangezogen. „Dies dient wie im Fall von Saudi-Arabien und Iran vornehmlich als Steilvorlage, um hegemoniale Ansprüche anzumelden und Einflussphären auszubauen. Es wird eine Dichotomie beschworen, die vielmehr politischer Natur ist. Zudem können wir eine Auflösung solch vermeintlicher Bruchlinien und stattdessen die Bildung von Allianzen entlang ideologischer Interessen beobachten. Ein Beispiel hierfür ist der Schulterschluss zwischen der sunnitischen Hamas in Gaza und dem sogenannten schiitischen Halbmond, bestehend aus den Huthi-Rebellen im Jemen, dem Iran, Irak, dem inzwischen gestürzten Assad-Regime und der libanesischen Hisbollah.“

In ihrem jeweiligen Konflikt mit Israel spiele der religiöse Unterschied dieser Akteure keine Rolle, so Weineck. Der Islamwissenschaftler verdeutlicht: „Vereinfachende Erklärungsansätze sind verlockend, werden jedoch der geopolitischen, historischen und religiösen Komplexität der islamischen Welt nicht ansatzweise gerecht.“

Von Aylin vom Mond

# Ein Plädoyer für den Kaffee

Kaffeesatz lesen mal anders. Was genau im Kaffee ist, interessiert viele nicht die Bohne, doch wer es genauer wissen möchte, findet hier die wichtigsten Infos to go

**T**o go or no go – das ist hier die Frage. Die Klausurenphase pirscht sich an und mit dem Stresspegel steigt auch der Kaffeeconsum. Ob aus den unverwechselbaren Mensatassen oder aus Pappbechern im Bib-Gewölbe – viele schlürfen den aromatischen Genuss nicht ohne schlechtes Gewissen. Das Getränk genießt nach wie vor einen schlechten Ruf, dabei liegt die bittere Erkenntnis des Kaffees allein in dessen Geschmack, die wissenschaftlichen Befunde der letzten Jahre dagegen sind zuckersüß.

Falsche Binsenweisheiten über ungesunde Auswirkungen von Kaffee halten sich hartnäckig, dabei belegen viele Publikationen: Ein maßvoller Kaffeegenuss kann sogar gesundheitsfördernd sein. Der Aufguss enthält neben Koffein einen Mix aus hunderten biologisch aktiven Pflanzenstoffen. Die Forschung zeigt, dass ein jahrelanger Kaffeekonsum bei vielen chronischen Krankheiten eine vorbeugende Wirkung haben kann. Bei Krankheiten, die das Nervensystem betreffen, können positive Effekte bei der Vorbeugung von Parkinson und Demenz durch Koffein beobachtet werden. Auch Typ-2-Diabetes scheint bei Kaffeegenießer:innen weniger aufzutreten, solange man mit den Zuckerwürfeln nicht Kniffel spielen kann.

Die Gerüchteplörre, das Getränk sei ein Herz-Kreislauf-Killer, welches den Blutdruck chronisch erhöhen würde, wird immer wieder aufgewärmt. Direkt nach dem Konsum können, je nach Zubereitungsart, der Cholesterinspiegel und Blutdruck im Körper kurzfristig ansteigen. Es gibt aber keine Belege für einen Zusammenhang zwischen chronischem Bluthochdruck und gemäßigtem Kaffeekonsum. Kaffeetrinken kann sogar das Risiko für Herzschwäche und Schlaganfälle senken, solange die empfohlene Tagesmenge nicht überschritten wird. Über den Tag verteilt sind bis zu 400 Milligramm Koffein für gesunde Erwachsene unbedenklich, was circa vier Tassen Filterkaffee oder sieben Tassen Espresso entspricht.

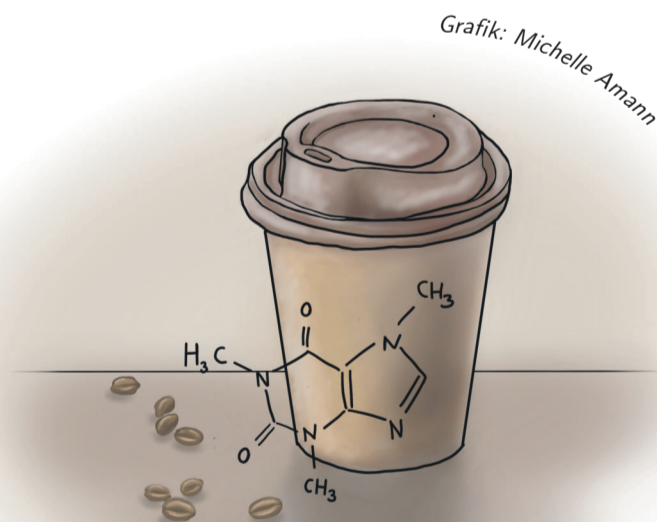
Auch die Behauptung, dass Kaffee das Krebsrisiko erhöhen soll, ist ein Mythos, der bisher wissenschaftlich nicht belegt wurde – ganz im Gegenteil. Mehrere Studien zeigen, dass Kaffeetrinker:innen seltener an Leberkrebs erkranken. Auch für einige andere Krebsarten wie Haut-, Brust-, Gebärmutter-, und Prostatakrebs wiesen Beobachtungsstudien auf ein niedrigeres Risiko durch Kaffeekonsum hin.

Es gibt allerdings Hinweise, dass heiße Getränke über 65 Grad Celsius das Risiko für Speiseröhrenkrebs erhöhen, weshalb man Kaffee bei vernünftigen Temperaturen trinken sollte.

Die dehydrierende Wirkung des Getränks ist ein weiterer Irrglaube, der wissenschaftlich widerlegt wurde. Kaffee hat zwar einen harntreibenden Effekt, entzieht dem Körper aber kein Wasser, anders als beispielsweise Alkohol. Man muss also öfter aufs Klo, aber letztendlich scheidet man nicht mehr Wasser aus. Der aromatische Aufguss hat also keine negative Auswirkung auf den Wasserhaushalt und kann genauso wie andere Getränke bei der täglichen Flüssigkeitsaufnahme ge-

zählt werden. Koffein und andere Inhaltsstoffe können jedoch den Verdauungstrakt stimulieren und haben bei vielen Menschen einen abführenden Effekt.

Doch wie wirkt eigentlich der Aufputscher Koffein im Kaffee? Das Molekül Adenosintriphosphat, kurz ATP, ist ein universeller Energieträger in unserem Körper. Die chemischen Bindungen zwischen dem Adenosin-Herzstück und den drei Phosphat-Gruppen sind eine unserer wichtigsten Energiequellen. Bei



Grafik: Michelle Amann

der Spaltung dieser Bindungen wird Energie frei, die vom Körper genutzt werden kann. Sind alle Phosphate abgebaut, signalisiert das nun „nackte“ Adenosin dem Körper, dass viel Energie verbraucht wurde, indem es an bestimmte Bindestellen, sogenannte Rezeptoren, im Gehirn andockt. Das Adenosin signalisiert unserem Hirn: „Sei müde, hier ist keine Energie mehr.“

Koffein ist in seiner Struktur dem körpereigenen ATP so ähnlich, dass es anstelle des Adenosins an diese Rezeptoren bindet und diese blockiert. Gleichzeitig unterscheidet sich das Molekül genug, sodass die Rezeptoren dem Gehirn kein Müdigkeits-Signal weitergeben.

Der Körper bekommt durch Koffein also nicht mehr Energie, sondern wird für einige Zeit gegen das Müdigkeitsgefühl betäubt. Um gut einschlafen zu können, sollte deshalb sechs Stunden vor dem Schlafengehen auf Koffein verzichtet werden.

Dem aktuellen Forschungsstand zufolge kann Kaffee Teil einer gesunden Ernährung sein und sogar gesundheitsfördernde Effekte haben. In den Lernpausen darf es also der pure Genuss ohne schlechtes Gewissen sein. Auf dass in dieser Klausurenphase nicht nur die Geschmacksnote stimmt – hoch die Tassen!

Von Josefine Wagner

# Was kann Wald?

Der deutsche Wald produziert mehr CO<sub>2</sub> als er speichert. Der *ruprecht* sprach mit Heidelbergs Stadtförsterektor, Tillmann Friederich, und Klaus-Dieter Hupke, Naturschützer und bis vor kurzem Professor für Geographie an der PH. Ein Gespräch über Möglichkeiten und Grenzen unserer Wälder

## Ganz grundsätzlich, wozu ist der Wald nach Ihrem Verständnis überhaupt da?

Hupke: Zunächst ist wichtig zu verstehen, dass der Wald keine Naturform mehr ist, wenn man strikte Definitionen anwendet. Er ist schon seit vielen Jahrhunderten, wenn nicht gar Jahrtausenden, ein menschlich geprägter Raum, ein kultureller Raum. Andererseits ist der Wald trotzdem noch Lebensraum für Pflanzen und Tiere und unser größter, oft ja auch recht naturnah erscheinender Teilraum. Der NABU ist eine Naturschutzorganisation. Wir beschäftigen uns also mit dem Erhalt biologischer Vielfalt, mit Biodiversität. Jedes Lebewesen braucht einen Lebensraum. Der Erhalt von diesen bedeutet damit auch den Erhalt der Tiere, Pflanzen und Pilze, die dort ansässig sind.

Friederich: Genau, der Wald ist keine unberührte Natur mehr. Er ist ein gewisses Kunstprodukt. Aber das macht ihn für mich nicht weniger wertvoll, ganz im Gegenteil. Als deutsche Förster:innen haben wir einen multifunktionalen Blick auf den Wald. Es gibt nicht die eine, alles überragende Funktion. Von dem ursprünglichen Ansatz, so viel Holz zu ernten, wie möglich, haben wir uns weit entfernt. Dafür sind ganz andere Funktionen hinzugekommen. In Heidelberg spielt insbesondere die Erholungsfunktion eine ganz, ganz wichtige Rolle.

## Nach den Ergebnissen der letzten Bundeswaldinventur ist der deutsche Wald zur Kohlenstoffquelle geworden. Die Regierung hat den Wald jedoch als feste CO<sub>2</sub>-Senke in ihren Klimamodellen eingerechnet. Diese fällt jetzt weg. Wo steht der Wald in diesem Kontext?

Hupke: Die großen Klimasenken sind diejenigen natürlichen oder quasinatürlichen Systeme, von denen Kohlenstoff auf Dauer gebunden wird. In einem Korallenriff findet zum Beispiel Kohlenstofffixierung über Jahrmillionen hinweg statt. So etwas haben wir im Wald nicht. Der Wald ist ein Kohlenstofffixierer, eine Kohlenstoffsenke, vorübergehend – während er wächst. Wenn ein reifer Wald da ist, wird unter gewissen Zyklusschwankungen ein Gleichgewicht entstehen zwischen dem Neuaufbau von Holz aus dem CO<sub>2</sub> der Luft und dessen erneutem Freiwerden durch Fäulnis.

## Das würde dann heißen, dass der Wald prinzipiell gar keine Netto-Senke sein kann?

Friederich: Auf Dauer nicht. Jedenfalls nicht, wenn er einfach vor sich hinwächst und verrottet.

Hupke: Das sehe ich auch so. Eine Ausnahme sind allerdings die Moore, wenn man die noch zu den Wäldern zählen will. Moore fixieren Kohlenstoff als Torf unter einem extrem sauren Milieu, in dem die Wirksamkeit von Destruenten, Bakterien und Pilzen, gehemmt wird. Und dort haben sich in unseren mitteleuropäischen Mooren seit 10.000 Jahren Holz oder andere pflanzliche Stoffe angesammelt. Diese wurden damit dauerhaft dem Kohlenstoffzyklus entzogen. Im Heidelberger Stadtgebiet haben wir die allerdings von Natur aus nicht in der Fläche.



Tillmann Friederich (links) und Klaus-Dieter Hupke.

Foto: Till Gonser

## Ist dann das allseits präesente Bild des klimafreundlichen Waldes eine Illusion?

Friederich: Wald ist schon gut für das Klima, das ist keine Illusion. Das Problem ist immer der zeitliche Versatz, von dem wir sprechen. Wir haben gerade von wirklich langen Zeiträumen gesprochen. Als Lebewesen, die um die 80 Jahre alt werden, nehmen wir da eher andere Zeiträume wahr. Das ist aber eigentlich zu kurz, um langfristige Aussagen über die Klimaleistungen von Wäldern zu treffen. Es gibt eine Art natürliches Sättigungsniveau, denn der Wald kann nicht unendlich dicht werden, irgendwann stirbt er ab. Deswegen ist der Wald als ganz langfristige „Klimamaschine“ nicht zu beobachten. Das gilt meiner Auffassung nach aber nur für den nicht bewirtschafteten Wald.

## Kann man als Bürger:in angesichts der Berichte über die durch die Klimakrise geschwächten Wälder etwas konkretes tun? Und geht das über die politische Bewusstseinsarbeit hinaus?

Friederich: Ich glaube, man muss da realistisch bleiben. Der Wald ist ein riesiges Ökosystem. Da kann man gar nicht den Ansatz verfolgen, mit Man- und Womanpower den Wald gesund zu pflegen. Der muss das sozusagen aus eigener Kraft schaffen – und mit unseren forstbetrieblichen Maßnahmen tragen wir dazu bei, dass das Ökosystem möglichst resilient gegenüber Klimaveränderungen ist. Aber was können Bürger:innen tun? Wenn wir alle darauf achten, unseren CO<sub>2</sub>-Ausstoß kleinzuhalten, drehen wir als Bürger:in minimal am „ganz großen Rad“. Lokal hat das aber keine Wirkung. Daher ist hier vor allem Bildung wichtig, um Bewusstsein zu schaffen. Aber ich will eben nicht den Eindruck vermitteln: Stürmt alle in den Wald und gießt die einzelnen Bäume.

Hupke: Ich würde Herrn Friederich völlig beipflichten. Das eigentlich Entscheidende ist das große Rad. Der Wald kann das Klima nicht retten. Wir müssen endlich die Verbrennung fossiler Energiequellen in den

Griff bekommen. Der Wald und auch unser Umgang mit ihm kann nur einen ganz kleinen Beitrag leisten. Wir sollten und müssen ihn aus ganz anderen Gründen unbedingt erhalten.

## Wie kann der unter Druck stehende Wald denn zukunftssicherer gemacht werden?

Hupke: Um klimaresistente Wälder aufzubauen, will der NABU die Naturverjüngung gewähren lassen. Also zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Baumarten hochwachsen lassen. Das müssen natürlich nicht unbedingt die Baumarten sein, die dem Klima in ein paar Jahrzehnten angepasst sind. Aber nach dem, was wir wissen, haben Bäume auch eine gewisse Resilienz gegenüber Klimaschwankungen. Für die nächsten 20 Jahre, die wir tatsächlich überblicken können, würden wir mit Naturverjüngung schon ganz gute Arbeit leisten. Was darauf folgt, können wir nicht wissen: Wir wissen nicht, wie das Klima sich tatsächlich entwickelt und ob die Menschheit es fertigbringt, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß signifikant zu verringern. Aktuell sieht es nicht danach aus.

Friederich: Da sind wir in einigen Punkten anderer Meinung. Es ist völlig unstrittig, dass der Wald nicht das Klima rettet. Darin, wie klein dessen Beitrag ist, wäre ich mir allerdings nicht so sicher. Ich glaube schon, dass der Wald, gerade in Mitteleuropa, die eine wesentliche Einflussgröße ist, die wir noch haben. Und wenn wir es mit der dekarbonisierten Gesellschaft ernst meinen, dann geht es nicht ohne Holz. Das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung hat sich viele Gedanken darüber gemacht: Die Idee ist auch, dass wir mit Holz Baustoffe substituieren können, die wahnsinnig klimaschädlich sind, wie Zement oder Stahl. Das müssten wir dann aber tatsächlich auch machen. Daher bin ich der Auffassung, dass wir eine große Verantwortung haben, den Rohstoff Holz auf eine kluge Weise einzusetzen – zum Schutz des Klimas.

## Könnte man durch aktive Holznutzung beim Bau oder für andere Produkte eine langfristige Speicherwirkung erreichen?

Friederich: Natürlich. Es gibt die natürliche Sphäre des Kohlenstoffs im Ökosystem, die ist insgesamt ausgeglichen. Und dann können wir als Menschen unsere technische Sphäre andocken, über Holzprodukte zum Beispiel. Die Gestühle von Kirchtürmen sind teilweise aus dem Mittelalter, das sind so die ältesten, langlebigsten Holzprodukte. Jetzt ist jedem klar, dass die wenigsten gefällten Bäume zu Dachstühlen von Kirchtürmen weiterverarbeitet werden. Aber auch solange andere technische Produkte bestehen, ist der in ihnen gebundene Kohlenstoff nicht klimawirksam. Es gibt also eine Art technischen Produktspeicher von Kohlenstoff, der allerdings auch begrenzt ist. Wichtig ist daher vor allem die Substitutionsleistung, denn wenn ich ein Haus aus Holz gebaut habe, habe ich es nicht aus Zement gebaut.

Eine ausführliche Version lest ihr auf *ruprecht.de*. Das Gespräch führte Charlotte Breielfeld

„Ich will nicht den Eindruck erwecken: Stürmt in den Wald und gießt die Bäume“

## Lise Meitner...

... wer war das? Unsere Reihe zum Matilda-Effekt

Die vergessene „Mutter der Kernspaltung“ kam 1878 in Wien zur Welt und entwickelte schon früh eine große Leidenschaft für die Wissenschaft, in der sie später Großes vollbringen würde.

Trotz der Hürden für Frauen in der akademischen Welt studierte sie Mathematik, Physik und Philosophie in Wien und promovierte, als zweite Frau jemals, im Fach Physik. Anschließend zog sie nach Berlin, wo sie ebenfalls als eine der ersten Frauen zu den Vorlesungen von Max Planck zum Thema Radiophysik zugelassen wurde und den Chemiker und Naturforscher Otto Hahn kennenlernte. Gemeinsam forschten sie jahrelang an Kernstrukturen

und entdeckten 1909 den radioaktiven Rückstoß. Dieser passiert, wenn bei radioaktivem Zerfall Kernteilchen ausgestoßen werden und der verbleibende Kern eine Rückstoßbewegung erfährt.

Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft musste sie nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten erst nach Österreich und dann nach Schweden fliehen. Trotz dieser Umstände setzte Lise Meitner ihre wissenschaftliche Arbeit fort. So formulierte sie mit ihrem Neffen Otto Frisch 1939 die erste theoretische Deutung einer Kernspaltung: Nach Neutronenbeschuss zerfällt ein Uranatom und gibt dabei radioaktive Strahlung ab. Mit dieser Er-

kennnis legten sie den Grundstein für Kernenergie, aber auch für den Bau der Atombombe.

Für die Entdeckung der Kernspaltung erhielt allein Otto Hahn 1944 den Nobelpreis für Chemie, obwohl Meitner maßgeblich an der Forschung beteiligt war. Damit ist sie ein Fall des sogenannten Matilda-Effekts, der beschreibt, wie die Beiträge von Wissenschaftlerinnen systematisch verdrängt oder ihren männlichen Kollegen zugerechnet werden.

Ihre außerordentlichen Leistungen wurden erst viel später gewürdigt, ironischerweise unter anderem mit dem Otto-Hahn-Preis. Das chemische Element Meitnerium wurde



Grafik: Felix Albrecht

nach ihr benannt. Meitner setzte sich ihr gesamtes Leben für eine friedliche Verwendung der Atomspaltung ein und war gegen den Bau einer Atombombe. Als Pionierin der Radiophysik und für die Repräsentation von Frauen in der Wissenschaft, sollte sie nicht übersehen werden. (mko)

## ANZEIGE

Karlsruher Bahnhof

Tord Gustavsen Trio  
Quichotte  
Ulan & Bator  
Trille  
Yorick Thiede  
Mackefisch  
Bora  
ÄTNA  
Jill Barber  
Juli Gilde  
T JARK  
Fuffifufzich  
Engin  
Waving the Guns

Tickets & Infos:  
www.karlsruherbahnhof.de

# Mit Worten und Taten

Amílcar Cabral kämpfte für die Unabhängigkeit Guinea-Bissaus und Kap Verdes von der portugiesischen Kolonialmacht. Heute ist sein Name ein Synonym für Hoffnung und Emanzipation. Seine Visionen für die Zukunft Afrikas leben auch auf der Leinwand weiter

Es sind Tausende, die 1973 trauernd durch die Strafen von Guinea-Bissau und Kap Verde ziehen. Die Ermordung des Revolutionärs und Poeten Amílcar Cabral ist ein Schock für die Bevölkerung, die für die Unabhängigkeit von der portugiesischen Kolonialherrschaft kämpft. Der Kampfgeist, den er verkörperte, lebt jedoch weiter – in Liedern, Reden und den Geschichten seiner Weggefährt:innen.

Antikolonialer und antirassistischer Widerstand in Afrika hat viele ikonische Figuren hervorgebracht, sei es Thomas Sankara, Nelson Mandela oder Patrice Lumumba. Der Name Amílcar Cabral ist in Deutschland jedoch weniger bekannt, obwohl sein Kampf für die Unabhängigkeit Guinea-Bissaus und Kap Verdes beispielhaft für den Widerstand gegen koloniale Unterdrückung steht. Um seinem Vermächtnis mehr Sichtbarkeit zu verschaffen, beleuchtete die Amílcar-Cabral-Gesellschaft zuletzt mit einer Filmreihe im Karlstorkino Leben, Werk und die bis heute spürbaren Nachwirkungen seines Kampfes für Freiheit und Unabhängigkeit.

Der Eröffnungsfilm, der schlicht den Namen des Protagonisten trägt, portraitiert Cabral durch die Erinnerungen von Wegbegleiter:innen; etwa denen seiner Witwe und Toch-

ter, aber auch seiner Studienfreundin oder politischen Mitstreiter:innen. Ihre Anekdoten lassen ein vielschichtiges Bild des Freiheitskämpfers entstehen – von seiner kulturellen Politisierung bis hin zur Organisation des bewaffneten Widerstands. Geboren 1924 in Guinea-Bissau, wuchs Cabral friedlich auf. Erst als Jugendlicher in der Hauptstadt Kap Verdes wurde er Zeuge der tiefgreifenden Ungerechtigkeiten der portugiesischen Kolonialherrschaft, die das gesellschaftliche Leben durch rassische Hierarchien prägte. Diese Erfahrungen wurden zum Ausgangspunkt seines politischen Denkens. Später, während seines Studiums in Lissabon, nutzte er

*Der Kampfgeist,  
den er verkörperte,  
inspiriert bis heute*

die Chance, Kontakte zu Studierenden aus anderen portugiesischen Kolonien zu knüpfen. Gemeinsam gründeten sie das „Zentrum für Afrikanistik“, ein intellektuelles Netzwerk, das nicht nur theoretische Fragen der Dekolonisierung behandelte, sondern auch aktiv politische Ideen schmiedete. Viele dieser Mitstreiter:innen wurden später zentrale Figuren in den Befreiungsbewegungen Afrikas. Auch Cabral kehrte nach dem Studium in seine Heimat zurück und rief dort

die PAIGC ins Leben, die Afrikanische Partei für die Unabhängigkeit von Guinea-Bissau und Kap Verde, der er sich Zeit seines Lebens verschrieb. Ein Jahr bevor das Ziel der Unabhängigkeit erreicht war, wurde Cabral im Januar 1973 erschossen. Hinter dem Mord stecken innerparteiliche Konkurrenzkämpfe, auf die

Mit „O Regresso de Amílcar Cabral“ wurde 1974 der erste Film des unabhängigen Guinea-Bissaus veröffentlicht – ein visuelles Denkmal für den ermordeten Nationalhelden. Der Film dokumentiert die Trauermärsche, die Cabrals Leichnam in die Hauptstadt Bissau begleiteten, untermalt von guineischen Liedern

Es entsteht ein Portrait, das nicht nur seine politische Bedeutung, sondern auch seine Rolle als Bindeglied zwischen dem Volk und der Unabhängigkeitsbewegung einfängt.

Den Abschluss der Filmreihe bildet „Cabralista“ aus dem Jahr 2011, in dem junge Menschen aus verschiedenen afrikanischen, aber auch europäischen Ländern berichten, wie Cabrals Wirken und Denken sie beeinflusst hat. So nannte einer der Interviewten Cabral als Inspiration dafür, sich kritisch mit dem im Hip-Hop transportierten geschlechtlichen Rollenbildern auseinanderzusetzen. Auch, dass sich Cabral für einen Weg entschied, der ihn von den Blöcken des Westens und Ostens unabhängig bleiben ließ, beeindruckte die Befragten; ebenso der durch ihn verkörperte Panafricanismus. Die Identifizierung mit dem Revolutionär ging bei den jungen Menschen so weit, dass sie sich als Cabralist:innen bezeichneten.

Damit Amílcar Cabral in den Erinnerungen weiterlebt – durch seine Reden und die Lieder, die ihn ehren – muss sein facettenreiches Leben auch heute noch erzählt werden. Die Filmreihe im Karlstorkino leistete einen bedeutenden Beitrag dazu, Cabrals Erbe lebendig zu halten und es einem breiteren Publikum näherzubringen.

Von Linus Pascher



Amílcar Cabral ist in Kap Verde und Guinea-Bissau weiterhin eine Ikone.

die Zeitzeug:innen jedoch nicht eingehen – sie schildern vielmehr ihre persönlichen Reaktionen auf die Nachricht von Cabrals Tod.

über den Ermordeten. Zwischendurch werden Szenen aus Cabrals Reden und Begegnungen mit den Menschen des Landes eingeblendet.

## Kafka in zehn Sekunden

Der Schriftsteller Franz Kafka erlebt auf Tiktok ein Revival, das seine zeitlose Relevanz unterstreicht – und Fragen nach der Tiefe des digitalen Hypes aufwirft

**Kommentar** Als ich im letzten Jahr eines Morgens aus dem Scrollen auf Tiktok erwachte, fand ich mich in einem ungeheuer anderen Video auf meinem Bildschirm wieder. Denn der deutsche Schriftsteller Franz Kafka, dessen Todestag sich 2024 zum 100. Mal jährte, ist zu diesem Anlass nicht nur Gegenstand diverser Filme, wie „Die Herrlichkeit des Lebens“ oder der ARD-Serie „Kafka“. Zusätzlich erlebt er auch einen nie dagewesenen Hype in den sozialen Netzwerken. Ob ihm selbst dieser Wirbel um seine Person so recht gewesen wäre, wenn man bedenkt, dass er sein Werk nach seinem Tod verbrannt wissen wollte, sei einmal dahingestellt. Viel quälender ist jedoch die Frage, was im Besonderen die Generation Tiktok an seinem Werk so fasziniert, dass sie Videos dazu millionenfach klickt. Dies erscheint umso verwunderlicher vor dem Hintergrund, dass die Aufmerksamkeitspanne, die benötigt wird, um ein kurzes Video auf Tiktok durchzusehen, wenig mit der zu tun hat, die letztendlich aufgebracht werden

muss, um einen langen und voller Windungen steckenden kafka'schen Schachtelsatz in seiner Vollständigkeit zu entschlüsseln. Es ist ein eigentümlicher Apparat, dieses Smartphone, das es einem scheinbar die deutsche Literatur näher-

das Aufgeben empfahl, scheint nun erreicht. In gänzlich offensichtlicher, wenig kafkaesk rätselhafter Manier mag sich in obigem Abschnitt schon angedeutet haben, dass die letztjährige Aufmerksamkeit dem Namen „Kafka“ vielleicht wieder etwas mehr Leben einhauchen mag – seinem Werk aber kaum.

Ganz davon abgesehen, dass sich darüber streiten lässt, ob man Worte, die so zahlreiche Interpretationen zulassen wie die seinen, durch eine Verfilmung in eine feste Form gießen sollte, ist sicher klar, dass ein maximal zehn Sekunden dauerndes Video ihm und seinem Werk kaum gerecht wird – manch ein Satz verweigert sich in dieser Spanne sogar dem Lesen. Umso interessanter also ist, was diesen Hype wohl befeuert.

Eine Rolle spielt gewiss der Umstand, dass Kafkas Werk gänzlich zeitlos ist, die Texte spielen zu keiner festen Zeit, an keinem festen Ort, sind oft so absurd, dass sie über eine Erzählung hinausgehen, tief in die Fantasie greifen und Bilder erschaffen, die man so kein zweites Mal findet. Aber darüber hinaus beschreiben sie tief empfun-

dene Gefühle, losgelöst von den Ketten und aktuellen Problemen der Welt.

Der Gedanke, sich fremd, einsam und fern von und in dieser zu fühlen, ist daher häufig mit Kafka verbunden. Auch dieser Umstand ist zeitlos und schafft gerade in unsicheren und von Krisen geprägten

Fest steht also, dass der Konsum von Beiträgen, die mit dem Hashtag „#Kafka“ versehen sind, keinesfalls die Lektüre des selbigen ersetzt – aber dazu anregen kann, sie mit dem Herzen und nicht mit dem Kopf zu rezipieren.

Von Katharina Frank



bringen kann. Was in den Klassenzimmern oftmals misslingen mag, sodass dadurch ein Lehrer dem anderen vielleicht in großem Schwunge bereits seltsam lächelnd

*Die Videos regen an, mit dem Herzen und nicht mit dem Kopf zu rezipieren*

Zeiten wie den unseren einen Anflug von Vertrautheit. Vielleicht gelingt dadurch sogar das Kunststück, das Werk Kafkas nicht überzuinterpretieren, wozu es oftmals einlädt, sondern einfach auf sich wirken zu lassen.

Zitate, aus den Erzählungen oder Briefen gerissen, die in Kacheln aufbereitet neben Tanzvideos und Lipsyncs vegetieren, werden dabei der künstlerischen Genialität des Autors wohl nicht gerecht. Aber sie stellen die Wirkung und das Empfinden über die kognitive Interpretation – und das ist etwas, was zu vermitteln in vielen Klassenzimmern und Vorlesungssälen mit Sicherheit misslingt.

### Kafka Fun Facts

> Als Kafka das erste Kapitel seines Romanfragments „Der Prozess“ seinen Freunden vorlas, musste er vor Lachen das Vorlesen gänzlich unterbrechen.

> Mit seinem Freund Max Brod erfindet Kafka im Spätk der Reiseführer „Billig in Paris“. Er brachte Brod tatsächlich dazu, mit Verlegern zu verhandeln. Die Verhandlungen mit dem Verlag scheitern, weil Max und Franz das Geheimnis des billigen Reisens nicht ohne gewaltigen Vorschuss verraten wollten.

# Radikal und sanft

Positives Denken sowie demokratisches Handeln stehen für die Autorin Jagoda Marinić an erster Stelle. Über ihre Grundsätze sprach sie in Heidelberg

Es ist eine Vision der Hoffnung und des Mutigen, die Jagoda Marinić mit ihrem aktuellen Buch „Sanfte Radikalität“ kreiert hat. Diese Positivität wurde vom solidarischen Wohnprojekt Parasol aufgegriffen, dessen Mitglieder sich selbst als sanfte Radikale sehen und eine Benefizlesung in Heidelberg anregen.

Durchaus unerwartet ist das Zitat Arnold Schwarzeneggers, „Am Ende haben nicht einmal die Nationalsozialisten gewonnen!“, mit dem sie endete. Marinić betont damit, dass auch das Böse nicht immer gewinnt und fasst damit das zuversichtliche Nach-vorne-Schauen zusammen, das sie während der Veranstaltung bewirbt. Im Gespräch mit Hannes Huß, Redakteur der RNZ und dem Moderator des Abends, erklärt die Baden-Württembergerin, warum wir alle mehr Grund zum positiven Denken haben, als wir glauben. So viel Negatives es auf der Welt geben mag, gibt es auch immer etwas Gutes. „Überall wo ein Stück Land zerstört wird, liegt daneben ein Ort, der es nicht ist“, so Marinić, und genau darauf solle man sich konzentrieren.

Doch einfach nur an das Gute zu glauben, reicht auch nicht. Es sei genauso wichtig, selbst zu handeln. Unser wichtigstes Werkzeug dafür ist die Demokratie.

An das  
Gute zu  
glauben,  
reicht  
nicht

Eine Demokratie, in der wir nicht vergessen, dass es wichtig ist, miteinander zu diskutieren und manchmal auch falsch zu liegen. In einem wirklich demokratischen Staat müsse daher jeder zu Wort kommen. Bereits im Prolog des Buchs betont sie, wie wichtig es ist, in den Diskurs mit anderen zu treten. Dabei sind jedoch nicht nur die vorgebrachten Argumente wichtig, sondern auch die Art und Weise, wie mit dem Gegenüber kommuniziert wird. In ihrem Podcast „Freiheit Deluxe“ steht Ma-

rinić selbst als Beispiel dafür, wie sie sich solche Gespräche vorstellt. Dennoch ist gehört zu werden nicht genug. Um wirklich etwas zu erreichen, sieht Marinić keinen Weg an der deutschen Bürokratie vorbei. Doch das muss nicht immer etwas Negatives sein. Die ehemalige Heidelberg-Studentin betont, dass in den deutschen Vorschriften auch große Chancen stecken, wenn man sich darauf einlasse und versuche, an der richtigen Stelle Einfluss zu nehmen.

Das Buch selbst ist an diesem Abend zweitrangig und doch wird im Laufe der Veranstaltung klar, was eine:n sanfte:n Radikale:n ausmacht: Jede und jeder kann im Kleinen anfangen, den großen Problemen unserer Zeit zu begegnen, denn auch wenn es oft nicht so scheint, ist dafür noch genug Zeit.

Somit konnten die etwa 250 Zuschauer:innen einen guten Eindruck von dem Text und seiner Autorin gewinnen. Auch für die Initiator:innenseite war es ein sehr gelungener Abend: Parasol konnte seinem Spendenziel um mehrere Hundert Euro näher kommen und vor allem Aufmerksamkeit für das soziale Wohnprojekt schaffen, das schon bald in Heidelberg realisiert werden soll.



Marinić stellte ihr Buch „Sanfte Radikalität“ vor.

Grafik: Felix Albrecht

Von Lara Husemann

# Kronprinz Kendrick

Kendrick Lamar schaltet nach dem gewonnen Beef mit Drake einen weiteren Gang nach oben. Auf „GNX“ kombiniert er alles, was seine Musik bisher großartig gemacht hat

**Rezeption** Unangekündigt, überraschend in schwarz und weiß steht Kendrick Lamars neuestes Album „GNX“ seit November in den Charts. Nicht nur seine treuen Fans, sondern auch Hip-Hop-Liebhaber:innen dürften in diesem Jahr mehr als zufrieden mit dem „Kronprinzen von Compton“ gewesen sein.

In einer Reihe strategischer veröffentlichter Disstracks gelang es Kendrick, die Musik- und Popkultur gegen den erfolgreichsten Solokünstler unserer Zeit, Drake, zu mobilisieren. Über mehrere Wochen waren das Internet und die sozialen Medien gespannte Zeugen, wie Kendrick Song für Song den Kampf für sich entscheiden konnte. Noch immer werden regelmäßig Reaktionsvideos und detaillierte Analysen auf Youtube hochgeladen, in denen erklärt wird, warum es niemand so



gut kann wie Kendrick Lamar und sich Drake nie wieder in die Öffentlichkeit wagen sollte. Der Ausgang dieses Rap-Battles ist längst entschieden, doch Kendrick Lamar liefert mit „GNX“ eine Siegesrede in Albumform.

Wer noch nicht genug von Euphoria“, „Meet the Grahams“ und „Not like us“ hat, bekommt in 12 Songs und 44 Minuten alles, was man sich von einem Kendrick-Lamar-Album wünschen kann. Wer

die Offenheit und Verletzbarkeit der Texte von „Mr. Morale and the big steppers“ vermisst, findet hier „Luther“, „Man at the garden“ und „Gloria“. Wer gern über komische Betonungen und exzentrische Ab-liss lacht, muss bei „Peekabo“ und „Hey now“ grinsen. Wer mehr von der kontrollierten Aggression, Spannung und der Boogeyman-Persona sucht, die die Disstracks ausgemacht haben, wird bei „Waced out murals“ fündig. Selbst die Vorwürfe, Kendricks Musik sei nicht zum Tanzen, sondern nur für Literaturstudierende, sind mit „Squabble up“ und „Tv off“ endgültig vom Tisch. In gewisser Weise hört man hier ein Best-of der letzten 14 Jahre von Kendricks Diskographie.

Dabei fehlen hier eigentlich Elemente, mit denen Kendricks Musik bisher begeisterte. Anders als bei

„Good kid maad city“ und „To pimp a butterfly“ gibt es keine durchgehende Handlung, keine Audio-Clips, oder ein übergreifendes Thema, das die Tracks miteinander verbindet. Denn: „This is not for lyricists I swear it's not the sentiment / Fuck a double entendre I want ya'll to feel this shit“. Viel mehr geht Kendrick hier darauf ein, warum er sich selbst als den größten Star im Rap sieht. Im Zentrum steht seine Authentizität und seine Rolle in der Hip-Hop-Kultur. Ein Paradebeispiel hierfür ist „Reincarnated“, in dem ein alter Tupac-Song gesampelt wird – der Titel ist Programm.

„GNX“, titelgebendes Auto und Cover, steht auch für die Musik: Unaufgeregt, kraftvoll, zeitlos und authentisch – alles, was ein Klassiker braucht.

Von Justus Brauer



## ruprecht liebt

Unsere Redakteur:innen legen euch ans Herz, was sie in letzter Zeit liebt oder worüber sie gelacht haben. Empfehlungen aus dem echten und dem digitalen Leben. Von Waffeleisen über Reiseziele bis hin zu Podcasts, Apps und Co.

### Offline:

Streaming bietet eine scheinbar unendliche Auswahl an Musik. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, bleibe ich oft bei denselben paar Playlists hängen, in die der Algorithmus ab und zu mal ein paar neue Songs reinspielt. Um Musik wieder bewusster zu genießen, heißt es für mich: Back to analog. Mein Plattenspieler zwingt mich dazu, ein ganzes Album am Stück zu hören, und das Knistern in den Lautsprechern bringt Nostalgiegefühl. Beim Stöbern im Plattenladen kann man außerdem Schätze finden, die einem auf Spotify verborgen geblieben wären. (sje)

### Online:

Was zum Lachen haben, trotz Klausurenphase? Das bietet die britische Impro-Gruppe „Shoot from the Hip“ auf ihrem gleichnamigen YouTube-Kanal. In kurzweiligen Sketches, die aus den Ideen des Publikums entstehen, spielen sich die vier Mitglieder durch Genres wie Anime, Film Noir und Western. Dabei entwickeln sie die verrücktesten Geschichten, z. B. von zwei Astronauten, in deren Ladung aus Versehen ein Mörder eingeschiffert wurde („Murders in Space“) oder von Pinocchio, der auf einem Weinberg aufwächst („The Grape Depression“), ohne Requisiten, dafür aber mit Schlagfertigkeit und Witz. (slh)

### ANZEIGE

Das fängt ja gut an...

... das Neue Jahr.

Mit feinen Weinen von engagierten Winzern und interessanten Weingütern. Mit Entdeckungen aus Frankreich, Italien, aus Spanien und Portugal. Und der Verführung zu weiteren Abenteuern beim Wein der Woche.

Fangen wir's an ...

Feine Weine in der Weststadt • Kleinschmidtstr. 18 • 69115 Heidelberg  
Tel. 06221 9157573 • info@feine-weine-weststadt.de • www.feine-weine-weststadt.de

# Mein Buddy und ich

Fremde Uni, fremde Stadt, fremdes Land? Das kann für internationale Studierende überfordernd sein. Deswegen bietet die Universität Heidelberg das studentisch betreute Buddy-Programm an

„Ich glaube, dass die Meisten einfach jemanden suchen, der ihnen am Anfang als Freund:in dient. Es kann unheimlich sein, in ein fremdes Land zu kommen. Wer wünscht sich da nicht einen Freund:in?“

Anna nimmt bereits zum vierten Mal am Buddy-Programm der Uni Heidelberg teil. Nach Buddies aus der Schweiz, Südkorea und den Vereinigten Staaten betreut sie jetzt eine Studentin aus der Türkei. Nicht nur hat Anna Spaß daran, Leute aus anderen Kulturen kennenzulernen, sie glaubt auch, dass es internationalen Studis wirklich hilft, eine direkte Ansprechperson in Heidelberg zu haben. Deshalb hat sie sich dazu entschieden, sich ehrenamtlich als Buddy zu engagieren.

Das Buddy-Programm ist eine Initiative des Dezernats Internationale Beziehungen der Universität, das mit den einzelnen Fachbereichen kooperiert. Um teilzunehmen, sollten Heidelberger Studierende mindestens das dritte Semester besuchen, damit man dem zugeteilten Buddy mit dem richtigen Selbstbewusstsein in der Stadt und der Uni behilflich sein kann. Ob es nur darum geht, Partner:innen zu zeigen, welche Menschen es gibt, wie man Bücher für Seminare bekommt oder was die Heidelberger Bib-Etiquette enthält: In all diesen Dingen ist man erprobter, wenn man ein wenig Erfahrung im Studieleben hat.

Anna erzählt, dass einer der wichtigsten Teile des Programms stattfindet, bevor die Internationals nach Deutschland kommen. In einer Willkommensmail fragt sie, auf welchem Stand ihr Buddy ist und inwiefern sie helfen kann. Es gehe um alles, was für uns als Heidelberger:innen vielleicht selbstverständlich ist, aber für internationale Studierende schwierig sein kann.

Manchmal verläuft sich der Kontakt nach einigen Treffen in der Anfangszeit. Das ist aber nicht als Schei-



Nicht ohne meinen Buddy.

Grafik: Annika Bacidorf

tern zu verstehen, es kann auch ein Erfolg sein. Oft bedeutet es nur, dass die internationalen Studierenden keine Hilfe von ihren Buddies brauchen, sondern sich ein eigenes Netz aufgebaut haben, das sie unterstützt.

Die türkische Studentin, die Anna momentan betreut, ist für sie aber mittlerweile mehr als ein Buddy: Sie sind gute Freundinnen, die sich mehrmals die Woche treffen. So kann aus dem Buddy-Programm auch eine Freundschaft entstehen, die über einen Aufenthalt in Heidelberg hinausgeht.

Neben dem universitätseigenen Programm existieren auch fächerspezifische Angebote, wie das GeoBuddy-Programm oder das Tandem der Medizin, die Studis zusammenbringen können. Auch die Rechtswissenschaftler:innen bieten eine entsprechende Möglichkeit des Austausches an.

Anders als beim Buddy-Programm des Dezernats Internationale Beziehungen können in den Rechtswissenschaften auch deutsche Studierende im ersten Stu-

dienjahr Ansprechpartner:innen werden. Diese werden eher Internationals zugeteilt, die in Deutschland auch ein Staatsexamen machen wollen, sodass man gemeinsam in das Stadt- und Unileben startet.

Elisa ist im dritten Semester und nimmt nun zum zweiten Mal am Jura-Tandem teil. Besonders gut gefällt ihr, dass das Programm eine niederschwellige Möglichkeit des Austausches bietet: „Einen informellen Kanal für Alltagsfragen und Tipps vor Ort zu haben ist super hilfreich.“

Ihre erste Partnerin war nur für ein Erasmus-Semester in Heidelberg. Anders als bei Studis, die ein Jahr in Heidelberg sind oder hier ihren kompletten Master machen, ist es bei Studierenden, die nur wenige Monate vor Ort sind, schwieriger, sich ausreichend Zeit zu nehmen. Sie berichtet aber, dass es dann umso schöner sei, wenn man die Zeit findet, sich zu treffen und auszutauschen. Das Jura-Tandem organisiert regelmäßige Treffen, aber auch außerhalb davon trifft Elisa ihren Buddy mehrere Male im Monat.

Der Arbeitsaufwand ist nicht so groß, wie man auf den ersten Blick denken könnte, wenn man sich die 30-seitige Broschüre des Dezernats Internationale Beziehungen anschaut. Die meisten Internationals wollen keine Betreuung rund um die Uhr, sondern einfach jemanden, der sie in der Fremde eines neuen Landes dabei unterstützt, die Komplexität des Deutschland-Tickets oder die Tücken des Heidelberger Wohnungsmarkts zu verstehen. Es lohnt sich also immer, Buddy zu werden, wenn man an interkulturellem Austausch interessiert ist und sich schon ein wenig in Heidelberg auskennt.

Von Annika Bacidorf

„Es kann unheimlich sein, in ein fremdes Land zu kommen. Wer wünscht sich da nicht eine:n Freund:in?“

## ruprecht kocht: Pläcinte

In Frankreich gibts Croissants, in England Earl Grey und in der Republik Moldau? Gefüllte Teigschnecken. Mhmm lecker, so schmeckt Osteuropa!



Grafik: afa

Als Nicht-Deutsche in Heidelberg sehne ich mich gelegentlich nach vertrauter Atmosphäre, nach der guten alten Zeit als unbekümmertes Kind im Schoß der Eltern. Am schnellsten kommt man ins heimische Gefühl über die Olfaktorik. Anatomischen Gegebenheiten geschuldet, reizt sie die Erinnerungen am effizientesten. Aber weil die Eltern schlecht ein Glas moldawischer Luft nach Deutschland schicken können, schicken sie eben Pläcinte. Ein Teiggericht gefüllt mit Frischkäse und Dillspitzen, Kartoffeln oder süßen Äpfeln – ebenso aussagekräftig wie das französische Croissant, der englische Earl Grey mit Milch oder die deutsche Bratwurst.

Die Republik Moldau (nicht zu verwechseln mit dem tschechischen Fluss) ist ein kleines osteuropäisches, post-sowjetisches Land zwischen der Ukraine und Rumänien. Zerrissen zwischen der aggressiven russischen Propaganda und dem europäischen Ideal, mit ewig kontroverser Identität.

Definierend ist jedoch unsere traditionelle Gastfreundschaft. Fremdstaatliche Persönlichkeiten werden am Flughafen mit Brot und Salz auf einem gewobenen Tuch empfangen. Danach geht es weiter mit Pläcinte und Wein.

Pläcinte sind in Moldawien omnipräsent. Sie haben die Funktion

einer deutschen Brezel – schnell und praktisch. Auch bei Festlichkeiten fehlen sie nicht. Man isst sie, wenn man Hunger hat und wenn man keinen Hunger hat. Sie sind Vorspeise, Hauptmahlzeit und Nachtisch zugleich.

Trotz der engen Beziehung der Moldawier:innen zu den Pläcinte machen sie in der Antike die Runde durch alle großen Reiche. Von den Griechen zu den Ägyptern bis in das Römische Reich, und von dort aus in die ganze Welt. Die Römer nannten sie Placenta. Diese Tarte war die Urform unserer heutigen Pläcinte mit Frischkäse. Die süßen Alternativen kamen im 16. Jahrhundert bei den Engländern unter Elisabeth I auf. Die Kolonialzeit hat auch den Amerikaner:innen die Pläcinta gegeben. Und heute freuen sie sich über den Apple Pie mit Eis zum Nachtisch.

Weil die Eltern schlecht ein Glas moldawischer Luft nach Deutschland schicken können, schicken sie eben Pläcinte

Die besten Pläcinte werden natürlich von Oma gebacken und dann bei schlechtem Wetter eingemummelt in eine Woldecke, die beständig zwischen kuschelig und kratzig hin und her wechselt, verköstigt. Oder in der prallen Sonne auf dem Feld. Für das Rezept meiner Oma braucht man wenig Besonderes für den Teig: 500 Gramm Weizenmehl, 200 Milliliter Wasser, ein Ei, zwei bis drei Löffel Öl, zwei Löffel Essig und eine Prise Salz.

Erstmal wird das Mehl durch ein feines Sieb gesiebt, die anderen Zutaten dazu gegeben und alles mit den Händen zu einer festen, homogenen Masse geknetet. Das Wasser wird dabei nach und nach hinzugefügt. Der fertige Teig wird zum Ruhen beiseite gelegt.

In der Zwischenzeit widmet man sich der Füllung. Ich entscheide mich immer wieder für Frischkäse.

Hierbei wählt man in Deutschland den Frischkäse mit der festen Konsistenz, da nur dieser dem Original am nächsten kommt. Traditionell stellen Moldawier:innen ihren eigenen Frischkäse aus saurer Milch selbst her. Für die Füllung nimmt man etwa ein Kilogramm davon und mischt es mit zwei Eiern und etwas Salz. Die Dillspitzen verleihen dem Ganzen eine besondere Note.

Nachdem die kurze Ruhezeit vergangen ist, teilt man den Teig in etwa acht gleich große runde Bällchen und lässt sie unter einem sauberen Tuch erneut für eine Viertelstunde ruhen. Meine Oma sagt, der Teig zieht die Energie aus dem Raum an, sodass man nur in guter Laune ordentlich backen kann. Kein Streit ist da erlaubt. Danach nimmt man sich ein Teigbällchen und rollt es auf der Tischplatte aus – so weit und so dünn, wie der Teig und das Feingefühl es nur erlauben. Dabei wird die Platte reichlich mit Öl bestrichen.

Der Teig wird idealerweise zu einer ovalen, dünnen Form ausgerollt, die man nun zur Hälfte mit der gewünschten Füllung bedeckt. Anschließend wird das Ganze zusammengerollt, sodass aus der flachen Form eine Teigschlange entsteht. Diese Schlange wird nun zu einer Schnecke eingerollt und auf ein Backblech gelegt. Dasselbe Schicksal ereilt jedes der Teigbällchen: vom Flachen zur Schlange zur Schnecke. Eine Metamorphose – fast kafkaesk!

Am Ende wird ein Eigelb schaumig geschlagen und die Schnecken damit auf einer Seite bepinselt. Frü-

her hat man dafür lange Gänsefedern genommen. Es sei jedem selbst überlassen, wie weit man sich in das Original reinsteigern möchte. Im vorgeheizten Ofen brauchen diese Schnecken bei 180 Grad etwa eine Dreiviertelstunde, um zu Pläcinte zu werden. Wenn sie goldgelb strahlen und schmackhaft riechen, weiß man, dass man wenig falsch gemacht hat. Nun genießt man sie auf dem Sofa mit einem Buch in der Hand und am nächsten Tag packt man sich zwei ein – zum Überstehen eines langen Unitages.

### Zutaten

#### Für den Teig:

- 500 g Weizenmehl
- 200 ml Wasser
- ein frisches Ei
- Speiseöl, Essig und etwas Salz
- gute Energie und keinen Streit

#### Für die Füllung:

- 1 kg festen Frischkäse
- ein Eigelb
- Dillspitzen



Liebe geht durch den Magen.

Grafik: Mara Renner



Andreea Surugiu isst seit jeher die Pläcinte ihrer Oma. Deswegen schickt ihre Oma regelmäßig Gepäck voller Gebäck nach Heidelberg.

# Hoffnung für Syrien

Wie Syrer:innen in Heidelberg auf die Ereignisse in ihrem Heimatland blicken und welche Gefühle der Regimesturz in ihnen auslöst

Ich habe vor Freude geweint, als ich zu der Nachricht in meinem Bett hier in Heidelberg aufgewacht bin.“ sagt Walaa Hweishan. Der Sturz des syrischen Regimes sorgt auch unter Syrer:innen in Deutschland für Euphorie. Im Netz kursieren unzählige Videos von jubelnden Menschenmassen auf deutschen Straßen, die das Ende der Diktatur feiern.

Etwa eine Million Geflüchtete aus Syrien leben derzeit in Deutschland, Hweishan ist eine von ihnen. Die 24-Jährige studiert in Heidelberg Semiotik und Germanistik im Kulturvergleich. Sie ist in Damaskus geboren und mit 17 nach Deutschland geflohen. „Ich habe damit irgendwie nie gerechnet, dass ich nach vierzehn Jahren, in meiner Zeit außerhalb Syriens, irgendwann hören würde, dass Assads Regime gestürzt wurde.“ Ähnlich geht es Ward Joumaa: „Keiner hat erwartet, dass das Regime fällt, es war eine schöne Überraschung.“ Als er um sechs Uhr morgens zum ersten Mal davon erfahren habe, habe er die nächsten drei Stunden nur Nachrichten angeschaut und mit seinen Freunden geschrieben. Der 34-Jährige kam 2015 über die Balkanroute nach Deutschland und beantragte in Heidelberg Asyl. Heute betreibt er gemeinsam mit zwei Freunden einen eigenen Fahrradladen in Wieblingen.

Seine größte Freude sei, dass das alte System endlich weg ist. „Die neuen Machthaber sind sehr freundlich und geben sich große Mühe. Sie haben eine Vergangenheit, die einem Angst macht, aber ich habe große Hoffnung, dass sich das Land nach dem Bürgerkrieg endlich erholt.“ Joumaa ist sich bewusst, dass, auch wenn seine Heimat von dem Diktator befreit ist, sich nicht

alles sofort bessern wird: „Das Land braucht noch viel Zeit. Es sind jetzt 14 Jahre Krieg gewesen, da kann man nichts von jetzt auf gleich aufbauen.“ Der Sturz des Regimes sorgt nicht nur für Euphorie, sondern auch für große Unsicherheit, denn niemand kann genau sagen, was mit Syrien und seiner Bevölkerung passiert. Hweishan beschreibt ihre eigenen Gedanken so: „Nach der Realisation hat man dann angefangen, sich in innerlichen Diskussionen und Monologen zu fragen, wie es jetzt weitergehen wird. Die Sorgen um das Land und die Zukunft haben dann angefangen.“ Gerade von westlicher Seite gibt es Bedenken bezüglich der neuen Machthaber und ob sie ihre Versprechen von Wahlen und Minderheitenschutz tatsächlich einhalten werden.

Hweishan gibt sich dahingehend optimistisch und kritisiert, wie die neue Regierung im Westen dargestellt wird: „Ich habe ein Problem mit dem Diskurs. Damit, dass die Aufständischen hier als ‚islamistisch‘ bezeichnet werden.“ Man solle genauer hinterfragen, wer solche Begriffe verwendet und warum. „Natürlich hatten wir zunächst Angst, da die Bevölkerung Syriens nicht nur aus Muslimen besteht, aber bisher scheint es gut zu laufen“, sagt sie. Die Versprechungen der neuen Machthaber würden in der Bevölkerung die Hoffnung von einem Leben in einer Demokratie verbreiten. Von ihrer Familie und von Bekannten habe sie gehört, dass nichts erzwungen werde und die Menschen die langersehnte Freiheit wieder hätten. Besonders hoffnungsvoll stimmt sie, dass syrische Christ:innen auch als Minderheit Weihnachten sicher feiern konnten und dass Frauen verschiedene Führungsrollen in der

Übergangsregierung übernehmen. Beispielsweise Muhsina al-Mahit-hau, die neue Gouverneurin der Provinz Suweida im Süden des Landes, oder Maysaa Sabrine, die geschäftsführende Direktorin der Zentralbank. „Das zeigt, dass Syrien jetzt füreinander da ist“, so Hweishan.

Doch was bedeutet die Befreiung Syriens für die persönliche Zukunft der beiden? Dass bereits unmittelbar nach Bekanntwerden der Geschehnisse in Syrien Stimmen in der deutschen Politik laut wurden, die eine Rückführung der syrischen Geflüchteten fordern, habe Joumaa enttäuscht, nicht überrascht. Er glaube nicht, dass er die Energie habe, in Syrien momentan Fuß zu fassen und wieder ein drittes Leben anzufangen. „Das zweite Leben hier in Deutschland hat mich wirklich aufgebraucht.“ Der zunehmende Rechtsruck und die wachsende Fremdenfeindlichkeit in Deutschland machen ihm zusätzlich Sorgen. Die Studentin Hweishan sieht ihre Zukunft durch den Fall des Regimes positiv: „Meine Aussichten haben sich nicht verändert, sondern erweitert.“ Sie könne sich vorstellen, eines Tages mit ihrer Familie etwas in Damaskus aufzubauen oder zumindest im Sommer in ihre Heimat zu reisen.

Und nicht nur für Syrer:innen sieht sie im Ende der Diktatur Assads ein positives Zeichen: „Das

Ganze sollte jedem freien Menschen auf der Welt Freude bereiten und Hoffnung geben, dass Diktatoren doch nicht ewig bleiben, dass Unterdrückung und Unrecht ein Ende haben.“

Von Pauline Zürbes, Laura Hric und Lukas Hesche



Grafik: Felix Albrecht

Info

Anfang Dezember 2024 gelang es syrischen Rebellen nach über 50 Jahren Schreckensherrschaft durch die Assad-Familie, den Diktator Baschar al-Assad innerhalb von nur zwei Wochen zu stürzen. Unter der Führung der von der EU als Terrororganisation eingestuftes „Hai at Tahrir asch-Scham“, kurz HTS, brachte ein Bündnis aus etwa einem Dutzend Milizen, weite Teile des Landes unter seine Kontrolle.

Auch wenn der Sturz Assads viele überrascht hat, gab es Indizien für eine erfolgreiche Rebellenoffensive: Russland hatte weite Teile seines Militärs wegen des Krieges in der Ukraine aus Syrien abgezogen und auch der Iran sowie die Hisbollah – beides ebenfalls ehemalige Unterstützer:innen Assads – hatten sich aus Syrien zurückgezogen, um die Hamas im Krieg gegen Israel zu unterstützen.

So gelang es der HTS, Assad aus Syrien zu vertreiben und unter anderem tausende Gefangene aus syrischen Foltergefängnissen zu befreien. Der neue De-facto-Machthaber, HTS-Anführer Ahmed al-Scharaa, versprach Neuwahlen in etwa vier Jahren, wenn das Land sich ausreichend stabilisiert habe, sowie den Schutz religiöser Minderheiten wie etwa der Christ:innen. Westliche Sicherheitsexpert:innen haben jedoch Zweifel, ob die neue islamistische Übergangsregierung diese Versprechen tatsächlich einhalten wird. (lhe)

## Impressum



Elena Lagodny (lag), Fabio Massacci (tdi), Felix Albrecht (afa), Josefine Wagner (jow), Justus Brauer (jbr), Kaisa Eilenberger (koe), Katharina Frank (kif), Lara Husemann (llu), Linus Pascher (pas), Lukas Hesche (lhe), Mara Renner (mar), Marei Karlitschek (kar), Mathis Gesing (msg), Maximilian Fülle (mfl), Michelle Amann (mia), Michelle Kochmo (mko), Odette Lehmann (ole), Pauline Zürbes (pzs), Robert Bretsch (rbr), Robert Trenkmann (rtr), Sara Haase (slh), Silas Janke (sje), Till Gonsler (pxl), Ulrike Husemann (uhe)

**Freie Mitarbeiter:innen:** Andreea Surugiu (dea), Carolin Roder (cad), Christophe Meyers (ccm), Fabienne Burkhardt (fbb), Isabel Fellenz (imf), Klara Ens (kne), Laetitia Klein (tpl), Laura Hric (lah), Nina Dettmann (nnd)

**Leitung:** msg (Seite 1-3), mar (Hochschule), ole (Studentisches Leben), jbr (Heidelberg), jow (Wissenschaft), etb (Feuilleton), rtr (Weltweit), abf, heg, mar, sop (Social Media), afa (Bildredaktion), bam, heg (Online)

**Layout:** afa, etb, jbr, jow, koe, mar, msg, ole, rtr  
**Chefin vom Dienst:** mar  
**Redaktionsschluss für ru214:** April 2025

## Personals

**rtr:** Nur weil es gut läuft, heißt nicht, dass es reicht.  
**jbr:** Sowas wie ne hood gibts in Heidelberg halt nicht.  
**jbr:** Ich hasse die Grünen!  
**rtr:** „Offene Feldschlacht“ würde die FDP sagen (Justus) ungeordneten USB-Stick rechtfertigend.  
**dea:** Ich dachte, ich schreibe für die akademische Elite Deutschlands.  
**ceb:** Funktionales Schleimen ist was anderes!  
**mar:** Vielleicht finde ich hier irgendwo noch einen Keks.

**ruprecht**, die Heidelberger Studierendenzzeitung, erscheint monatlich (drei Ausgaben) in der Vorlesungszeit. Der **ruprecht** versteht sich als unabhängige Zeitung, die sich keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet fühlt. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit montags um 20 Uhr c.t. Der Treffpunkt wird auf Instagram bekanntgegeben. Für gesondert gekennzeichnete Meinungsartikel sind die Autor:innen allein verantwortlich.  
**Herausgeber:** ruprecht – Heidelberger Studierendenzzeitung e.V., Albert-Ueberle-SträÙe 3-5, 69120 Heidelberg  
**V.i.S.d.P.:** Robert Trenkmann (rtr)  
**Druckerei:** Freiburger Druck GmbH & Co KG, Lörracher SträÙe 3, 79115 Freiburg  
**E-Mail:** post@ruprecht.de  
**Der ruprecht im Internet:** www.ruprecht.de  
 www.instagram.com/ruprechthd @ruprechtHD  
**Redaktion:** Alexandra Dehof (ade), Amélie Lindo (ami), Anne Steiner (asr), Annika Bacdorff (abf), Aylin vom Mond (avm), Bastian Mucha (bam), Charlotte Breitfeld (ceb), Daniela Rohleder (dar),

## ANZEIGE

**SO WILL ICH ARBEITEN.DE**

KARRIERE bei den Stadtwerken Heidelberg

FÜR DICH

stadtwerke heidelberg

sowillcharbeiten.de

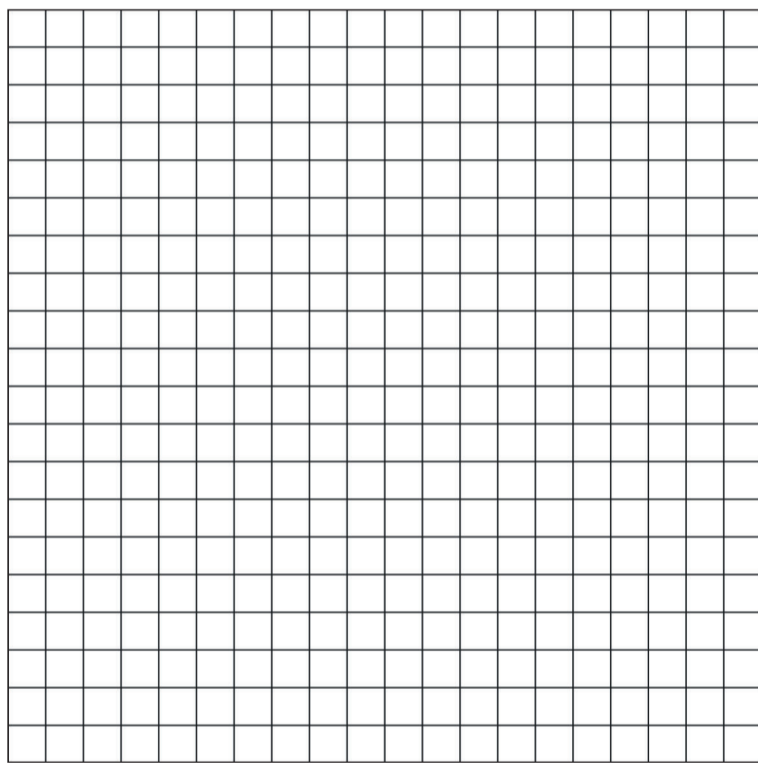
# Der Prokrastinator 3000

Nicht nur in der Klausur müsst ihr kreuzen.  
Der *ruprecht* wünscht erholsame Lernpausen  
und eine erträgliche Prüfungsphase!

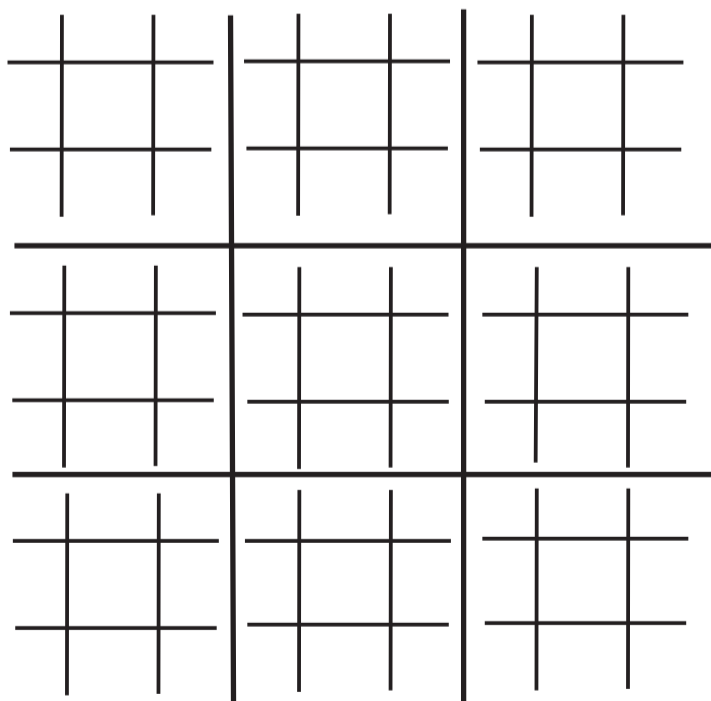
## MINI-DUELL

*Es gibt unendlich viele Spiele, die man mit bloßem Stift und Papier spielen kann. Hier zwei Inspirationen*

Runde 1: **Käsekästchen** – Abwechselnd macht jeder:r Spieler:in einen senkrechten oder waagrechten Strich von einer Kästchenlänge (Zwei verschiedene Stiftfarben nutzen). Wer dadurch ein Kästchen auf allen vier Seiten umschließt, darf das Kästchen mit einem X füllen und die Person kommt direkt nocheinmal dran. Wer am Ende die meisten Kästchen hat, gewinnt.



Runde 2: **Tic-Tac-Toe<sup>3</sup>** – Wie normales Tic-Tac-Toe, nur spielt ihr in jedem kleinen Feld um das Große. Wer zuerst drei große Felder längs, quer oder diagonal für sich entscheidet, gewinnt. Es darf beliebig in allen 81 Feldern abwechselnd ein Kreuz oder ein Kreis gesetzt werden.



(jow, koe, afa)

## LERNSTRESS-BINGO

„HABEN WIR SCHON SO LANGE PAUSE GEMACHT?“	GEGEN DEN KAFFEEAUTOMATEN IN DER BIB TRETEN (WEIL KAPUTT)	KEINEN PLATZ IM LESESAAL FINDEN	*PANIK* HAB ICH MICH ÜBERHAUPT AUF HEICO FÜR DIE KLAUSUR ANGEMELDET?
DU SAGST DIR, DASS DER MITTAGS-SCHLAF JETZT DEINE PRODUKTIVITÄT VERBESSERT	DU HEULST UM EIN UHR MORGENS	NACH DEM MITTAGESSEN DIREKT KAFFEEPAUSE	KEINEN SPIND IN DER ÜB FINDEN
- NA, WIE GEHTS DIR? - JOA, WIRD SCHON	LERN-PLAYLIST ZUM 20. MAL DURCHGEHÖRT	ZU VIELE TABS	ZUSAMMENBRUCHS-ANRUF BEI MAMA/PAPA
„LERNSESSION“ MIT KOMMILITON:INNEN IM ÜB-GRUPPENRAUM WIRD ZUM KAFFEETRATSCH	DEHYDRIERUNG, WEIL MAN KEINE DURCHSICHTIGE FLASCHE IN DIE ÜB MITGEBRACHT HAT	3X NUDELN MIT PESTO HINTEREINANDER	WANN SIND NOCHMAL NACHKLAUSUREN?

(rup)

## HEIDELBERG CONNECTIONS

*Ordne die Wörter in Quartette! Jedes Wort gehört in eine Vierergruppe. Es gibt vier verschiedene Kategorien. Führe die passenden Wörter zusammen*

SCHWATZEN	UNIVERSITÄT	SPRENGSTOFF	BISMARCK
ROBERT BUNSEN	NECKARMÜNZ	BORIS BECKER	APFELSAFT
SCHUMMELN	FRIEDRICH EBERT	SCHIEBEN	SITZ
LIESELOTTE VON DER PFALZ	KUCHEN	SCHWÄNZEN	RUCKSACK

(jow, mar, asr, koe)

Lösung:  
1. Platz  
2. Berühmtheiten aus und um Heidelberg  
3. Dinge, die in der ÜB verboten sind  
4. Sollte man beim Studieren vermeiden